

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anträgen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.008.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühren; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpt. Zustellgebühr

Nr. 90

Marburg a. d. Drau, Dienstag, 31. März 1942

82. Jahrgang

Zerstörerangriff auf Geleitzug für Murmansk

Transporter von 10 000 brt mit Panzerwagen und Munition versenkt — Torpedotreffer auf britischem Kreuzer

Führerhauptquartier, 30. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Donez-Gebiet wurden ostwärts Charkow heftige Angriffe des Feindes in erbitterten Kämpfen abgeschlagen und dabei neun Panzer vernichtet. Auch an der übrigen Ostfront schloßerten bei wieder einsetzendem Frost erneut feindliche Angriffe in schweren, für den Gegner verlustreichen Kämpfen.

Artillerie des Heeres beschloß kriegswichtige Ziele in Leningrad und Kronstadt mit guter Wirkung. Explosionen und anhaltende Brände wurden beobachtet.

Finnische Luftstreitkräfte vernichteten an der karelischen Front am 28. März mehrere feindliche Kolonnen und schossen in Luftkämpfen 27 sowjetische Flugzeuge ab.

In der vergangenen Nacht belegten deutsche Kampfflugzeuge militärische Ziele im Stadtkern von Moskau; ferner an der oberen Wolga und ostwärts Bologoje wirksam mit Bomben schweren Kalibers. Vortreffer verursachten unter anderem in Rüstungsanlagen große Brände.

Deutsche Unterseeboote versenkten, wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, im Nordatlantik und vor der amerikanischen Küste 16 feindliche Handelsschiffe mit 110 600 brt, darunter acht große Tanker mit 73 900 brt.

Brutale Gewalt gegen Irland

Eine unmißverständliche Drohung aus USA

Die »Saturday Evening« in Philadelphia vom 21. März nimmt in einem Leitartikel erneut zur Frage der irischen Neutralität Stellung. Die Zeitung kommt zu der Feststellung, daß die Frage Irlands auf Grund seiner strategischen Lage von den USA gelöst werden müsse, da Großbritannien hierzu offenbar nicht imstande sei. Über die Form der Lösung dieser Frage läßt die »Saturday Evening Post« keinerlei Zweifel. »Wir müssen uns erinnern«, so schreibt die Zeitung wörtlich, »daß Rücksichtnahme auf die kleinen Nationen eine Doktrin jungen Datums

ist. 1807 beantwortete England Dänemarks Weigerung an einem Offensiv-Bündnis gegen Napoleon teilzunehmen mit dem Bombardement Kopenhagens, das über 2000 Tote kostete.

Wenn auch nicht gesagt werden könne, schreibt die Zeitung weiter, ob diese Aktion für die Besiegung Napoleons von irgendwelcher Bedeutung gewesen sei, so müsse doch darauf hingewiesen werden, daß gegenüber den kleinen Nationen eine ähnliche Haltung heute umso angebrachter

sei, als der gegenwärtige Krieg ein totaler sei als der damalige.

Die »Saturday Evening Post« fordert also, nachdem bereits durch die dokumentarisch nachgewiesene Kriegsausweitungspolitik des Hauptkriegsschuldigen Roosevelt und seiner Botschafter ein kleiner neutraler Staat nach dem anderen in den Krieg hineingezogen wurde und darin untergegangen ist, nichts anderes, als die Anwendung brutaler Gewalt gegen Irland, falls dies nicht bereit ist, sich als Kriegsschauplatz Englands und Amerikas zur Verfügung zu stellen. Der Hinweis auf das Bombardement Kopenhagens ist eine unmißverständliche Drohung, daß die USA gegebenenfalls nicht davor zurückstehen, von ihrem Stützpunkt in Nordirland aus Dublin und die irischen Häfen zu bombardieren.

Deutsche Zerstörer griffen den nach Murmansk bestimmten feindlichen Geleitzug an, der laut Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 29. März bereits Ziel deutscher Luftangriffe gewesen war. Sie versenkten durch Artillerie- und Torpedotreffer einen großen Transporter von 10 000 brt, der mit einer Ladung von Panzerwagen und Munition von New York unterwegs war. Die Überlebenden dieses Dampfers sowie die eines von der Luftwaffe versenkten Dampfers wurden an Bord genommen. Nach Helfwerden kam es zu einem Seegefecht mit starken überlegenen feindlichen Sicherungstreitkräften, die aus Kreuzern und Zerstörern bestanden. Auf einem britischen Kreuzer der Städte-Klasse wurde ein Torpedotreffer erzielt, dessen Wirkung im Schneesturm nicht beobachtet werden konnte. In schwerem Gefecht ging ein deutscher Zerstörer verloren. Ein großer Teil seiner Besatzung wurde von anderen deut-

schen Zerstörern gerettet, nachdem diese im Artilleriegefecht eine feindliche Zerstörergruppe abgedrängt hatten.

In Nordafrika beldersseitige Spähtrupp-tätigkeit.

Vor der französischen Westküste versenkte am 28. März ein Kampfflugzeug ein weiteres britisches Schnellboot.

Bei dem im gestrigen Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht gemeldeten britischen Luftangriff auf Lübeck wurden in erster Linie die Wohnviertel der Stadt getroffen. Die Zivilbevölkerung hatte stärkere Verluste.

Bei Anflügen einzelner britischer Bomber in der letzten Nacht in das holländische Küstengebiet wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Bei den Erfolgen gegen die britisch-amerikanische Handelschifffahrt im Nordatlantik hat sich das Unterseeboot unter Führung des Oberleutnants zur See Iles besonders ausgezeichnet.

Das alte „Nach-dem-Kriege“

Wie Indien betrogen werden soll — Cripps gab seine „Vorschläge“ bekannt

Genf, 30. März.

Cripps gab am Sonntag, wie Reuter aus Neu-Delhi meldet, vor Pressevertretern die Vorschläge der britischen Regierung für Indien bekannt. Eingangs erklärte er, daß es kaum eine wichtigere Frage geben könne als diese, von der die Zukunft, das Glück und die Freiheit von 350 Millionen Menschen durchaus abhängen könnte.

Dominion nach Einstellung der Feindseligkeiten

Nach den Vorschlägen soll Indien »sofort nach Einstellung der Feindseligkeiten« durch eine gewählte Körperschaft eine Verfassung erhalten, die eine neue indische Union mit dem Status eines freien Dominions vorsieht. Diese neue indische Union soll »ein Dominion bilden, das zwar mit dem vereinigten Königreich und den anderen Dominions durch die gemeinsame Untertanenpflicht der Krone gegenüber verbunden, ihnen aber sonst in jeder Hinsicht ebenbürtig und in keiner Weise hinsichtlich der Innen- und Außenpolitik untergeordnet ist.

Aufteilung Indiens

England werde, so erklärte Cripps weiter, jeder Provinz Britisch-Indiens, die nicht bereit sei, die neue Verfassung anzunehmen, ihren jetzigen verfassungsmäßigen Status belassen. Die verfassunggebende Körperschaft in Indien soll im Anschluß an die Neuwahlen nach dem Kriege nach dem System der Verhältniswahl durch ein Wahlgremium, das aus sämtlichen Mitgliedern des Unterhauses der Provinzparlamente besteht, gewählt werden. Die indischen Staaten sollen aufgefordert werden, ihre Vertreter im gleichen Verhältnis zu ihrer Gesamtbevölkerung zu ernennen.

Zu nichts verpflichtet!

Berlin, 30. März.

Wie aus den Erläuterungen Cripps hervorgeht, der in der Pressekonferenz nicht weniger als 500 Fragen beantworten mußte und dabei einige allzu »vorwitzige« Fragen gehörig abkanzelte, handelt es sich um gar nichts anderes als einen mit unzulänglichen Mitteln getarnten abermaligen Betrugsversuch an den Indern in der gleichen Art wie der vom Weltkrieg oder wie das hinterhältige Intrigenspiel der Engländer mit

Palästina, das einmal den Arabern, gleichzeitig aber den Juden versprochen wurde. An konkreten Zusagen enthält der Vorschlag der englischen Regierung so gut wie nichts!

Ein umständliches Verfahren nach dem Kriege soll die Bildung einer verfassungsmäßigen Versammlung gewährleisten. England selbst hat sich die Einzelregelungen vorbehalten, sogar das Wahlsystem bestimmt. Was man Indien höchstensfalls geben will, ist eine »Unabhängigkeit«, vielleicht wie Ägypten sie besitzt. Die Militärhoheit bleibt unter allen Umständen bei England.

Indien soll nur das Kanonenfutter für England stellen.

»Während der kritischen Zeitspanne, der Indien sich jetzt gegenübersieht, so heißt es in der verlogenen Erklärung, und bis zu dem Zeitpunkt, da die neue Verfassung geschaffen werden kann, muß die Regierung Seiner Majestät unbedingt die Verantwortung tragen und sich die Kontrolle und Führung der Verteidigung Indiens als Teil ihrer Kriegsanstrengungen vorbehalten.«

Auch die außenpolitischen Angelegenheiten sollen keinesfalls auf die »Indische Union« übergehen. Ihr bleibt lediglich die Regelung der Beziehungen zu den Dominien.

Der Grundsatz »Teile und herrsche«.

den England in Indien bisher mit so großem Erfolge angewandt hat, wird natürlich beibehalten. Cripps sagte vor der Pressekonferenz, »es sei nicht möglich, die indischen Staaten zum Beitritt zur Union zu zwingen, aber es würden viele Vorschläge gemacht und Methoden der Überredung angewandt werden.« Provinzen, die sich also der Union nicht anschließen, will man eine Sonderstellung zuerkennen, die dann zur inneren Zersetzung des indischen Gefüges und damit zur Aufrechterhaltung der englischen Vorherrschaft dienen soll.

An greifbarem Inhalt erhält Indien zunächst nur das vage Versprechen, daß der englische Generalgouverneur auch in die Regierung hineinnehme. Er hat aber über alle »Einzelheiten« in der Bildung der Regierung zu entscheiden und Cripps erklärte ausdrücklich, der Generalgouverneur sei zu nichts verpflichtet.

Irland

Von Ernst F. W. Bliß

Der ehemalige Vizekönig von Indien, Lord Curzon, setzte im Jahre 1890 in einem von ihm verfaßten Buch folgendes Vorwort: »Denen, die glauben, daß das englische Weltreich die größte Gnadengabe Gottes an die Menschheit ist!« — Von allen Völkern der Erde, die diese Gnadengabe Gottes aber nicht so ohne weiteres hinnehmen wollten, ist das irische Volk als Opfer englischer Kolonisations-tätigkeit, an erster Stelle zu nennen.

Die keltische Urbevölkerung des heutigen englischen Inselreiches wurde nach

Glückwunsch des Führers an Generalfeldmarschall Milch

Reichsmarschall Göring gratuliert seinem bewährten Mitarbeiter

Berlin, 30. März.

Der Führer ließ dem Generalfeldmarschall Milch zum 50. Geburtstag sein Bild mit einer in herzlichen Worten gehaltenen Widmung überreichen und übersandte ihm ein Handschreiben, in dem er der hohen Verdienste und der verantwortungsvollen Arbeit des Feldmarschalls gedachte.

Reichsmarschall Göring besuchte Montag vormittag Generalfeldmarschall Milch in dessen Amtsräumen im Reichsluftfahrtministerium und sprach seinem bewährten Mitarbeiter und treuen Waffenkameraden persönlich seine herzlichsten Glückwünsche sowie die Glückwünsche der gesamten Luftwaffe zum 50. Geburtstag aus. Er gedachte dabei besonders der unvergänglichen Verdienste des Generalfeldmarschalls beim Aufbau der deutschen Luftwaffe und dessen hervorragenden persönlichen Einsatzes im Kriege.

Besetzung durch die Engländer in die äußerste Südwestecke der Insel zusammengetrieben und als »Wales«, das heißt Ausländer, bezeichnet. Dieser Landstrich heißt bis heute noch »Wales«. Die weitere Eroberung von Irland und Schottland dauerte nach Urteil der Eroberer aus dem Grunde so lange, weil diese Länder zu armelig waren. Aus diesem Grunde wandte sich England vorerst anderen Zielen zu: dem Krieg gegen Frankreich, Sklavenhandel zwischen der Guineaküste und Westindien und ähnlichen Unternehmungen. Im 16. Jahrhundert konnte sich England wieder der »Kolonisation« Irlands zuwenden.

Die sich verzweifelt wehrenden Iren wurden 1641 unterworfen. Kennzeichnend für die englische Kriegführung der damaligen Zeit ist die Besetzung der irischen Städte Drogheda und Wexford im Jahre 1649. In der Stadt Drogheda wurden 3000 Iren und in der Stadt Wexford 2000 Iren in brutalster Weise abgeschlachtet. In den Jahren 1642 und 1654 wurden von den insgesamt 2 Millionen lebenden Iren mehr als 600 000 in bestialischer Weise getötet. Die überlebenden Iren wurden in die unfruchtbarsten Gegenden Irlands abgedrängt.

Nicht vorstellbare Hungersnöte in den Einöden von Connaught führten zur völligen Verarmung des irischen Volkes. Aber immer und immer wieder setzte sich das unterdrückte irische Volk für seine primitivsten Rechte mit allen Mitteln ein. Die durch Bestechung erfolgte Vereinigung Irlands mit England im Dubliner Parlament im Februar 1800 erbrachte wiederum härteste Besteuerung für die irische Bevölkerung. Ein großer Teil der Iren war wieder einmal gezwungen, auszuwandern. Ziel: Amerika.

Zu allen Zeiten brachte das irische Volk Männer hervor, die furchtlos den englischen Machthabern entgegentraten. Einer dieser Männer war Daniel O'Connell. Un-

ermüdet kämpfte er für die Erringung der irischen Freiheit und bis in sein hohes Alter hinein forderte er Gerechtigkeit. Im Jahre 1843 widmete der jetzt 68jährige Daniel O'Connell der Königin von England eine Denkschrift, welche in vielen Seiten die in den Jahren 1829—1840 an den Iren verübten Ungeheuerlichkeiten aufzählt. Da heißt es: »Nichts ist wünschenswerter, als daß die Herrscherin dieser Reiche die irische Geschichte in ihrer wahren Gestalt kennenlerne, daß sie genau Kenntnis erhalte, von der Güterentziehung, der Plünderung, der Räuberei, dem häuslichen Verrat, der Verletzung von Treue und Glauben und der Heiligkeit der Verträge, dem massenhaften Abschachten, den planmäßigen Mordtaten, dem verabredeten Gemetzel, womit die englischen Regierungen das irische Volk heimgesucht habe. Das englische Volk hat alle Tatsachen der irischen Geschichte zu vergessen beliebt. Auch hat es die Gnade gehabt, sich alle Verbrechen zu vergeben.«

Diese Denkschrift schließt mit folgenden Worten: »Diese Blätter enthalten nur einen schwachen Umriss der traurigen Geschichte Irlands. Die bezeichnenden Züge jener Geschichte finden sich in den gehässigen Verbrechen, die die englische Herrscher gegen das irische Volk begangen haben. Raub, Plünderung, Mord, Totschlag, Verrat, Kirchenraub — gänzliche Verwüstungen und Ungerechtigkeiten aller Art wurden in vielen ihrer gehässigen Formen bis zur jetzigen Stunde fortgesetzt. Die Verfolgungsform hat sich geändert, der Geist bleibt der nämliche. Die, die vormals sich des Dolches und des Mordmessers bedienten, gebrauchen jetzt nur die Zunge oder die Feder des Verleumders, und statt die Körper zu morden, erschöpfen sie deren Kräfte, indem sie Meuchelmord an dem guten Ruf üben.«

Mit eiserner Energie kämpfte Daniel O'Connell in der »Repeal« Association für die Aufhebung der 1801 erfolgten Union Irland-England. Er glaubte fest daran, auf rein gesetzlichem Wege die Befreiung Irlands zu erreichen. In seinem politischen Glaubensbekenntnis sagt er: »Diese englische Aristokratie von Fleckenkrämern, diese Aristokratie, die die Repräsentationsrechte des Volkes an sich gerissen hat und eine Majorität des Hauses der Gemeinen ernannt, diese englische Aristokratie ist schmutzig, feil, geldgierig, sie verkauft Leib und Seele. Sie krümmen sich so jämmerlich vor den Peels und den Goulburns, wenn diese Patronate, Stellen und Macht zu vergeben haben; sie werfen sich vor dem Ministerium des Tages in den Staub, wie die elenden Neger Westindiens vor ihren rohen Gebieter. Untertänig sein dieser schäbigen Oligarchie, die die Fleckenkrämeregierung leitet, ist für mich ein zu peinlicher Gedanke; mein Vaterland vor diesem unsauberen politischen Dschaggernaut niedergestreckt, ist für mich eine zu furchtbare Erniedrigung, daß es mich nicht rasten und ruhen läßt, bis diese Schmach von uns genommen und die Unabhängigkeit Irlands errungen ist. Sollte ich den Tag, da wir uns dieses großen Heiles freuen werden, gegen mein Hoffen und Erwarten, nicht mehr erleben, so bleibt mein letzter Erdenwunsch: Ersterhen soll aus meinen Gebeinen der Rächer.«

Er sollte den Kampf um die Befreiung Irlands nicht beenden. Eine neue Gruppe jünger Kämpfer, radikaler Richtung, mit der Bezeichnung »Junges Irland«, drängte über ihn hinaus. Er starb am 15. Mai 1847, 72 Jahre alt, ein alter abgekämpfter Mann in Genua. Ein gütiges Geschick ersparte ihm Augenzeugen der gräßlichsten Not seines geliebten Vaterlandes zu sein. Von den ungefähr 8 Millionen lebenden Iren kamen in den Jahren 1846—1851, in den von England beherrschten kontrollierten Hungersnöten annähernd 2 Millionen Iren an Hungertypus um. Das bedeutendste Blatt der englischen Welt, die »Times« schrieb nach der im Jahre 1851 erfolgten Volkszählung: »Die Irlande haben sich endlich auf den Weg gemacht, ein irischer Katholik wird auf der grünen Insel bald ebenso selten sein, wie ein rothäutiger Indianer im Staate New York.«

Hier irrte das offizielle England.

Die Foltermethoden Englands sind bis heute die gleichen geblieben. Aber das irische Volk lebt noch und leise noch klingt das Lied Daniel O'Connells auf:

Ob Völker auch fielen, du bist doch noch jung,
deine Sonne geht auf, während andere
sinken;
Ob der Knechtschaft Dunst deinen
Morgen auch trübt,
der Mittag der Freiheit wird dich
noch umstrahlen.

Daran glaubt Irland.
England wird es glauben müssen.

Marschall Antonescu über Deutschland

„Überall, wo sich das deutsche und rumänische Volk begegnen, herrscht vorbildliche Kameradschaft“

Bukarest, 30. März

Marschall Antonescu weilte am Samstag in der Führerschule der »Rumänischen Jugendarbeit« in Breaza, wo sich die künftigen rumänischen Arbeitsdienst-Führer gemeinsam mit einer Lehrabteilung des Reichsarbeitsdienstes auf ihre Aufgaben vorbereiten.

Der Marschall ließ sich ein umfassendes Schulungsprogramm vorführen und ergriff auf einer abschließenden Feierstunde selbst das Wort, wobei er betonte, daß für sein ganzes Leben

die Parole »Kampf und Arbeit«

maßgebend gewesen sei. Das Programm seiner Regierung sei es, diese Devise zum Grundsatz des rumänischen Lebens zu machen. Er habe aus diesem Grunde auch immer mit Bewunderung die harte Arbeit und den edlen Kampf verfolgt, den das deutsche Volk unter der energischen und

genialen Führung eines großen und unvergleichlichen Mannes führe. Er habe bei dieser Lehrabteilung des Reichsarbeitsdienstes erneut bewundern gelernt, welches Ergebnis eine organisierte Arbeit und eine weise Erziehung haben könnten. Er sei dabei erneut daran erinnert worden, daß

die deutsche Jugend

durch ihre Arbeit in einer unvergleichlich kurzen Zeit die Disziplin wiedergefunden und der Nation den Vorsprung gesichert habe, der ihr den Willen und die Kraft gab, mit ihrem Blut die wunderbarsten und ruhmreichsten Seiten ihrer eigenen und der Weltgeschichte zu schreiben.

Der Marschall schloß mit der Feststellung, daß überall dort, wo sich das deutsche und das rumänische Volk im gemeinsamen Kampf oder in der gemeinsamen Arbeit begegneten, eine vorbildliche Kameradschaft herrsche.

Ostasiens neue Aufgaben

Erklärungen Tojos und Wangtschingwels zum zweijährigen Bestehen der chinesischen Nationalregierung

Tokio, 30. März.

Anläßlich des zweiten Jahrestages der Ausrufung Nankings als Hauptstadt des nationalen Chinas hielt Premierminister Tojo Montag abends eine Radioansprache. Tojo führte aus, daß Ostasien an einem, in seiner Geschichte einzigartigen Wendepunkt steht und daß alle ostasiatischen Völker beginnen, sich

nach der Austreibung der anglo-amerikanischen Bedrücker

auf sich selbst zu besinnen. »Lediglich die Tschungking-Regierung«, fuhr Tojo fort, »stellt sich auch weiterhin dem anglo-amerikanischen Lager zur Verfügung, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß sie dadurch für Millionen von Chinesen Not und Elend verursacht. Meine Sympathie gilt den unschuldigen Chinesen, welche dieser Politik zum Opfer fallen. Gleichzeitig aber verdamme ich jene Politiker in Tschungking, die noch selbst heute sich nicht bereifinden, die feindliche Haltung aufzugeben und an den großen Aufgaben mitzuarbeiten, die Ostasien zu erfüllen hat. Diese Politiker sind in der Tat

Verräter an den ostasiatischen Völkern

Sie dürfen aber gewiß sein, daß die japanische Regierung entschlossen ist und auch die Macht dazu hat, jeden zu ver-

nichten, der sich der großen Aufgabe des Neuaufbaues Ostasiens entgegenstellt.«

Wie Domei weiter aus Nanking berichtet, erklärte Ministerpräsident Wangtschingwei aus Anlaß des zweiten Jahrestages der Rückkehr des Sitzes der chinesischen Hauptstadt nach Nanking, daß die japanischen Siege im jetzigen Kriege die Verwirklichung des »Prinzips eines größeren Asiens« in greifbare Nähe gebracht hätten.

Säuberung der Insel Celebes abgeschlossen

Nach Meldungen von der Front auf Celebes haben die holländischen Truppenreste, die den Widerstand gegen die Japaner in der Nähe von Malili und Palopo am Golf von Boni (einer in die Südküste von Celebes tief einschneidenden Bucht) fortsetzten, sich am 27. März bedingungslos ergeben. Mit der Übergabe weiterer niederländischer Truppen, die nun bei Kronkang erfolgt ist, sind weitere Säuberungsaktionen der Japaner auf der Insel überflüssig geworden. Im Verlauf von Aufklärungsunternehmungen auf Celebes nahmen die Japaner 564 niederländische Soldaten gefangen und erbeuteten 25 Eisenbahnwagen und große Vorräte an Waffen und Munition.

Die Saat geht auf!

Kommunistische Kundgebungen auf dem Trafalgar Square

Stockholm, 30. März.

Der Londoner Korrespondent einer schwedischen Zeitung berichtet über eine Londoner Massenkundgebung auf dem Trafalgar Square am Sonntag, auf der fast ausschließlich kommunistische Elemente vertreten waren. Am Sockel der Trafalgar-Säule, so heißt es im Bericht, seien große Plakate mit bolschewistischen Schlagworten angebracht gewesen. Hinter der Rednertribüne habe man Bilder von Stalin und Tschiangkai-schek gesehen. Überall hätten rote Fahnen geflattert und auffallend viele Teilnehmer der Kundgebung hätten Hammer und Sichel an den Rockaufschlägen getragen. Es habe auch

kein Zweifel darüber bestehen können, daß die radikalsten Redner den lebhaftesten Beifall ernteten.

Sogar der konservative Lord Beaverbrook

Auch der konservative Lord Beaverbrook ist von dem allgemeinen Crippskurs angesteckt worden und hat nun auch dem Massenmörder Stalin seine Reverenz erwiesen. In einer Rundfunksprache nach Kanada bezeichnete er die Ostfront als »Schlachtfeld der Welt« und sagte dann weiter: »Dort ist mein Herz, dort konzentrieren sich alle meine Hoffnungen, dort entstehen die Neuigkeiten, die Nachrichten, die die Zukunft jeder Rasse entscheiden werden.«

Freie Bahn den Kriegsgewinnern

Roosevelt suspendiert die Antitrust-Gesetzgebung

Stockholm, 30. März

Roosevelt hat angeordnet, die noch schwebenden Antitrust-Prozesse niederzuschlagen, weil sie zu einer Behinderung der Rüstungsproduktion führen könnten.

Die Antitrust-Gesetzgebung war der letzte Rest des Versuchs einer Abwehr des amerikanischen Volkes gegen die unverschämte Marktbeherrschung durch die in Konzernen und Trusts zusammengeflochtenen Mammutunternehmen. Sie bestimmen nach Gutdünken über Umfang und Art der Produktion und setzen die Preise fest. Heute aber sind sie mit Roosevelt verbündet im Interesse des jüdischen Krieges. Indem der jüdische Präsident den Schutz der Verbrauchermassen als hinderlich für die Kriegserzeugung aufgibt, öffnet er den Großverleumdern Tür und Tor und sichert ihrer Profitgier Straffreiheit zu.

»New York Herald Tribune« bezeichnet die Niederschlagung der Prozesse als Eingeständnis, wie weit die USA noch von einer befriedigenden Lösung dessen entfernt seien, was jahrzehntlang eines der politischen und wirtschaftlichen Hauptprobleme gewesen sei. Die Regierung Roosevelt habe also noch keine Antwort auf die Frage gefunden, die durch die Entwicklung der modernen Industrie aufgeworfen worden seien. Die Millionenheere der amerikanischen Arbeitslosen, ebenso aber auch Farmer und Kleingewerbetreibende sehen sich also einer geschlossenen Front der Roosevelt-Regierung und des Wallstreet-Kapitals gegenüber. Von einem Ausgleich sozialer Spannungen kann unter diesem Regime keine Rede sein, das die Bedürfnisse der Kriegführung vorschreibt, um den jüdischen Kriegsgewinnern das Feld freizugeben.

Wilhelm Weiss 50 Jahre

Der Hauptschriftleiter des »Völkischen Beobachters«, SA-Obergruppenführer Wilhelm Weiß, Präsident der Union nationaler Journalistenverbände und Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse, vollendet am 31. März sein 50. Lebensjahr. Es gibt keine bessere Kennzeichnung dieses um die deutsche Freiheitsbewegung und die deutsche



Scherl-Bilderdienst-M.

Presse gleichermaßen verdienten Mannes als die, daß er aus Neigung und Berufung Zeit seines Lebens in Haltung, Denken und Handeln Soldat war.

Am 31. März 1892 in Stadtsteinach (Bayern) geboren, rückte SA-Obergruppenführer Weiß 1911 als Fahnenjunker beim 2. bayerischen Fußartillerieregiment in Metz ein und bekommt dort als Ausbildungsoffizier den heutigen Generalfeldmarschall Kesselring. Nach Absolvierung der Kriegsschule in München zieht er bei Ausbruch des Weltkrieges als Leutnant mit seiner Batterie ins Feld und kommt nach seiner Bewährung in manchen harten Kämpfen als Flugzeugbeobachter zu den Fliegern. Sein Lieblingswunsch ist in Erfüllung gegangen. Doch schon im Jahre 1915 wird er bei einem Luftkampf schwer verwundet. Der Verlust seines linken Beines setzt zwar seinem kriegerischen Einsatz ein Ende, doch nicht seinem Kampf um die Wiedererstarkung des Deutschen Reiches. Er greift nach dem Zusammenbruch im Jahre 1918 zur Feder, und seine Artikel in der Zeitschrift der bayrischen Einwohnerwehren »Heimatland«, deren Hauptschriftleiter er ist, sind eine einzige Kampfansage gegen den jüdischen roten Räte-Terror.

Das Jahr 1922 wird für ihn schicksalhaft: er lernt den Führer und Dietrich Eckardt kennen und stellt von nun an seine ganze Kraft in den Dienst der Bewegung. Ungeachtet seiner schweren Weltkriegsverletzung macht er den Marsch zur Feldherrnhalle mit und führt, kaum aus der Haft entlassen, unbeirrt seinen Kampf weiter.

Im Jahre 1927 beruft ihn der Führer zum Chef vom Dienst des »Völkischen Beobachters«, der nun in engster Zusammenarbeit mit Alfred Rosenberg zum führenden Organ der NSDAP entwickelt wird. Im Herbst 1932 wird die Berliner Ausgabe des Blattes beschlossen, das am 1. Jänner 1933 erscheint und dessen Hauptschriftleitung später Wilhelm Weiß übertragen wird. Seine Berufung zum Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse vom 27. November 1933 gibt ihm neue, große und verantwortungsvolle Aufgaben.

Durch seine Berufung zum Präsidenten der am 11. Dezember 1941 in Wien gegründeten Union nationaler Journalistenverbände findet seine Arbeit ihre Krönung. Er aber, als Soldat der Feder, kämpft auch heute wieder in vorderster Linie. Ihm gilt als Leitsatz, was er selbst einmal über den Kriegseinsatz der deutschen Presse sagte: »Unser Ehrgeiz besteht darin, unsere ganze Kraft dafür einzusetzen, daß der heldenmütige Geist der Front sein würdiges Gegenstück findet in der standhaften Moral der Heimat. Und wenn am Ende des Krieges unsere Kameraden von der Front, bekränzt mit dem Siegeslorbeer, nach Hause zurückkehren, dann wird es unser größter Stolz sein, sagen zu können: Auch wir haben zum Siege beigetragen!«

Daß dieser Kämpfer und Kämpfer der deutschen Presse noch lange in seiner unbeugenen Arbeitskraft erhalten bleibe, das ist am heutigen Tage nicht nur der Wunsch der Zeitungsmänner des deutschen Volkes.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. in b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Draa, Badstraße 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung rührt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Das Tagebuch einer Flakbatterie

Die Übergänge über den Bug, den Dnjepr, die Beresina und den Dnjestr — Die Geschütze knackten die Panzer, erledigten die Bunker

Der rauhe, eisige Ostwind legt über die weiten Felder. Er bricht sich jäh an den elenden Hütten eines Dorfes. Schnee wirbelt auf. Die dünnen Äste der Bäume krächzen unter der Gewalt des Schneesturmes.

Dort stehen die Geschütze der Flakbatterie. Gut getarnt, das muß man sagen, man erkennt sie erst in der Nähe. Sie beherrschen das Gelände. Der Posten hat ein ausgezeichnetes Blickfeld. Seine Augen suchen den Horizont ab, sie können aber nichts Verdächtiges entdecken. Seine Augen suchen den Himmel ab, aber nichts will heute kommen. Ein Ruhetag für die Flakkanoniere. Einsatzbereit sind sie aber immer.

Was das Tagebuch erzählt

Wir sitzen an der eisernen Kanone im warmen Raum und blättern im Tagebuch der 8,8-cm-Flakbatterie. Dieses Tagebuch hat es schon in sich. Freud und Leid, Erfolg und Verluste, Leben und Tod ist dort verzeichnet.

Wir überfliegen noch einmal den Beginn des Ostfeldzuges. Eine stolze Bilanz. Die Batterie war einer Panzerspitze zugeordnet. Auf dem Marsch und in der Bereitstellung sichern die Flakgeschütze, sie wehren die feindlichen Luftangriffe ab. Die Männer mit den roten Spiegeln haben niemals Ruhe, immer müssen sie bereit sein. Sie schützen die Flußübergänge des Bug, des Dnjepr, der Beresina und des Dnjestr meist im schwersten feindlichen Artilleriefeuer. Bei Tag und Nacht erfüllen und erfüllen sie ihre Pflicht. Sie tun es mit einer Einsatzbereitschaft und Hingabe die von den Kameraden der anderen Waffengattungen neidlos anerkannt wird.

Entscheidend in den Erdkampf eingegriffen

Neben dieser Grundaufgabe der Flugabwehr hat die Flakbatterie entscheidend in den Erdkampf eingegriffen. Wenn feindliche Panzer in Übermacht auftraten, wenn sie den Vormarsch aufhalten wollten, ging der Ruf durch die Reihen der Panzer und Infanterie: Flak nach vorn! Dann röllten die Geschütze weit vor die eigenen Linien, knackten die Panzer, erledigten Bunker und MG-Nester und sandten ihren stählernen Gruß in die geballt anstürmenden Reihen der Sowjets. Es war ein pausenloser Kampf.

Wir blättern... ein schwarzes Kapitel. Schlamm, Morast hemmen den Vormarsch. Nicht die Waffen des Feindes können den schneidigen Vormarsch stoppen, hier spricht nur das harte Gesetz der Natur. Wochen der Entbehrungen, Wochen bitterster Enttäuschung. Aber der stahlharte Wille der Männer siegt. Die Unbilden der Natur können die Flaksoldaten nicht in die Knie zwingen.

Siegreich gegen zahlreiche Panzer

Dann wieder bedeutungsvolle Erfolge. Es ist der siegreiche Kampf der Batterie in den Straßen von Orel gegen zahlreiche feindliche Panzer. Rücksichtsloser Einsatzwille und vorbildliche Tapferkeit von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften triumphiert über eine Übermacht. Vier schwere Panzer der Bolschewisten bleiben auf der Strecke.

Die Panzerspitze rollt wieder nach vorn,

die Batterie ist inzwischen aufgerückt. Plötzlich aus einem unübersichtlichen, für den Feind günstigen Gelände heftiges Feuer von feindlichen Panzern. Kurz entschlossen fährt die Batterie auf und geht sofort zur Panzerbekämpfung in Stellung. Ein schwieriges Unternehmen. Das Gelände ist offen, jede Deckungsmöglichkeit fehlt. Auf Sekunden kommt es an. Da stehen auch schon die 8,8-cm-Kanonen und ehe noch der Feind sich eingeschossen hat, sprüht das Verderben mitten zwischen die feindlichen Panzer. Das bringt Verwirrung dort drüben. Ein Kampf auf Biegen und Brechen beginnt. Ein Volltreffer macht ein Geschütz kampfunfähig. Verbittert, zäh schießen die anderen weiter. Noch ein zweites Geschütz fällt aus. Der Batteriechef wird verwundet. Was macht's, er hält aus, jetzt erst recht. Die Panzer sind näher gekommen. So ist's richtig. Jeder Schuß muß jetzt ein Treffer

Im Tagebuch lesen wir weiter: ... In einem nahen Wald massieren die Sowjets ihre Truppen. In rollenden Angriffen folgt ein feindlicher Stoß dem anderen. Im Feuer unserer Geschütze brechen alle Versuche der Bolschewiken zusammen. Hier ist nichts zu machen. Da dringt zu uns der Ruf: Flak rechts nach vorn! Sekunden und schon jagt eine 8,8 los. Der Schnee knirscht unter den Ketten der Zugmaschine. In offener Stellung auf einer Höhe wird abgeprotzt. Feindliche Panzer nähern sich, dahinter Schneeschuhläufer. Entfernung... Schießwerte... Feuer... Der erste Schuß sitzt, das gibt sofort Mut. Durch die Wucht des Aufschlages springt die Raupenkette. Der 52-Tonner legt sich schräg und brennt. Schon hat der Richtkanonier einen zweiten im Visier. Es ist ihm schwer beizukommen, dann liegt auch dieser Stahlkoloß fest. Inzwischen ist die ganze Batterie aufgeföhren. Die Granaten



König Boris von Bulgarien im Führer-Hauptquartier

Der Führer empfing am 24. März in seinem Hauptquartier König Boris von Bulgarien und hatte mit ihm eine lange und herzliche Aussprache

werden. Die Geschütze halten trotz ununterbrochenen gegnerischen Feuers tapfer aus. Drei feindliche Panzer erhalten den Fangstoß, bleiben liegen, die anderen drehen ab. Der Durchbruch ist vereitelt.

... November. Der frühe Winter bricht herein. Er ist wohl das Gnadenloseste, was wir uns denken können. Alles konnten wir überwinden, Sonne und Wassermangel, Staub und Sand, Morast und Schlamm, dieser Winter aber ist eine schrankenlose Behinderung.

sausen mitten hinein in die Schneeschuhläufer, unbarmherzig wütet der Tod. Der feindliche Angriff stockt, die Panzer drehen ab, aus zweien dringen dicke schwarze Rauchfahnen.

Der Winter ist unerbittlich. Er stellt an die Soldaten ungeheure Ansprüche. Das alles steht in diesem Tagebuch verzeichnet: Sommer, Herbst und Winter — Freude, Niedergeschlagenheit und Trauer — Leben, Verwundung und Tod.

Friedrich Mildner (PK).

Räuberversteck im Jaila-Gebirge

Sowjet-Kommissare führen die Banditen an — Vorratslager schon vor dem Eindringen deutscher Truppen angelegt — Rücksichtslose Vernichtung der Mordbanden

Auf der Krim, Ende März

In den schluchtenreichen Gebirgszügen der südlichen Krim verbergen sich noch immer sowjetische Banden, deren Angehörige lange vor dem Eindringen der deutschen Truppen im Bandenkrieg geschult wurden und über umfangreiche La-

ger an Waffen, Munition und Lebensmitteln in den schwer zugänglichen Bergen verfügen. Ihr Auftrag lautet, den Kampf aus dem Hinterhalt gegen die deutschen Truppen, einzeln fahrende Wehrmachtsfahrzeuge und deutsche Posten zu führen. Offiziere der sowjetischen Armee und politische Kommissare führen die Banden an, die während des schnellen Vormarsches nicht gefaßt werden konnten.

Waffen- und rumänische Gebirgstruppen

An einem klaren Wintermorgen startet von Jalta aus ein Stoßtrupp der Waffen- und rumänischen Gebirgstruppen, um einen Teil des Jailagebirges planmäßig nach den Schlupfwinkeln der sowjetischen Banden zu durchsuchen.

Endlich, nach mehrstündigem, anstrengendem Aufstieg ist die Paßhöhe erreicht. Der Stoßtrupp zieht sich auseinander, um in breiter Schützenlinie ein Schneefeld zu überqueren, das dem Gegner ein allzu gutes Schußfeld bieten könnte.

Flucht vor dem Strafgericht

Plötzlich zerreißen Gewehrschüsse die morgendliche Stille. Aus dem wenige hundert Meter vor dem Stoßtrupp liegenden Gestrüpp peitschen die Kugeln der Mordbrenner. Sprungweise arbeiten sich die Männer der Waffen- und rumänischen Kameraden das Feuer des hinterhältigen Gegners erwidern. Immer näher schiebt sich der Stoßtrupp an den Rand des Busches heran, immer schwächer wird das Feuer der Bolschewiken, die mehr und mehr versuchen, durch die Flucht dem Strafgericht zu entgehen. Die



PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Langefeld

König Boris beim Reichsmarschall

Anlaßlich seines Besuches in Deutschland stattete König Boris von Bulgarien auch dem Reichsmarschall einen Besuch ab

meisten der fliehenden, in Zivilkleidern steckenden Bolschewiken sinken, von deutschen oder rumänischen Gewehr- und MG-Feuer getroffen, in die kalte Pracht des Schnees. Nur aus dem MG-Nest erhält der Stoßtrupp scharfes Abwehrfeuer. Hier leisten die Feinde verzweifelter Widerstand. Ihn gilt es zu brechen, koste es, was es wolle. Schritt für Schritt arbeiten sich die Männer des Stoßtrupps gegen dieses Widerstandsnest vor, bis plötzlich das MG verstummt und sich aus der Strauchgruppe eine zerlumpte Gestalt erhebt, die Arme hochstreckt und ein schmutzig-weißes Tuch schwenkt. Vorsichtig nähert sich der Stoßtrupp dem Gebüsch, durchsucht den einzigen Gefangenen nach Waffen und findet dort, wo der Kampf am hartnäckigsten war, das Geheimnis des sinnlosen Widerstandes. Von einer Kugel tödlich getroffen, liegt hinter dem zum Schweigen gebrachten MG ein jüdischer Kommissar, von dem der Gefangene behauptet, er sei der Einpeitscher dieser Bande gewesen. Der »militärische« Führer sei ein Offizier, der während der Schießerei ein Gefangener sei.

Das Räuberlager

Während einige Männer der Waffen- und rumänischen Kameraden, den einzigen Verwundeten des Feuerüberfalls, verbinden und andere den Kommissar nach Waffen und Ausweisen durchsuchen, verfährt der Stoßtruppführer den Gefangenen, der in erbärmlicher Feigheit sich selbst zu über-treffen sucht in Anschwärzereien und Mit-telungen über Aufbau und Organisation der Bande. Auch ihr Materiallager will er zeigen, und so macht sich der Stoßtrupp mit dem Gefangenen an der Spitze auf den Weg. Mit allen zu Gebote stehenden Vorsichtsmaßnahmen dringen die Männer in das Gebüsch ein, bis sie schließlich in dichtes Unterholz auf das Versteck stoßen, aus dem der Stoßtrupp zahlreiche Kisten mit Lebensmitteln, Munition und Waffen birgt.

Soweit möglich, werden die erbeuteten Waffen und die aus dem Lager geborgenen Lebensmittel auf schnell hergerichtete Schlitten gepackt, alles andere wird vernichtet.

Kriegsberichterstatter Theo Janssen (PK)



PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Mätzl (WB)

Flakbatterie in der Bodenabwehr gegen feindliche Panzer

Geschütz in Feuerstellung. Der Geschützführer beobachtet durch das Fernglas das Vorgelände



PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Büschel (WB)

Spätrupp der Waffen- und

Auf der gleichen Spur bleibend, arbeiten sich die Schützen langsam vor

Volk und Kultur

Der Senior der deutschen Bühnenbildner

Professor Eugen Quaglio, der Nestor der deutschen Theatermalerei, der am 3. April in Berlin sein 85. Lebensjahr vollendet, entstammt der berühmten Künstlerfamilie, die seit Beginn des 17. Jahrhunderts die Bühnenmalerei aus ihren ersten Anfängen heraus entwickelt und das Bühnenbild in den letzten zwei Jahrhunderten entscheidend beeinflusst hat. Anfang 1891 folgte der angesehene Künstler einem Ruf an die damaligen königlichen Theater in Berlin, deren gesamte Bühnenmalerei er bis zum Jahre 1923 übernahm, entwarf und ausführte, er hat also über 32 Jahre an diesen, damals repräsentativen Berliner Bühnen gewirkt und sich durch zahllose Dekorationen zu wesentlichen Aufführungen für immer einen hervorragenden Platz in der Theatergeschichte gesichert. Als nach dem Zusammenbruch von 1918 die Kunst immer mehr unter jüdischen Einfluß geriet und die berühmten »Treppen« in Mode kamen, zog sich Quaglio vom Theater zurück und arbeitet seither als Landschafts- und Architekturmalerei. Noch heute, mit 85 Jahren, schafft der Künstler in voller körperlicher und geistiger Frische. Im Jahre 1924 schenkte er eine Sammlung von 2000 Skizzen der ganzen Familie Quaglio dem Münchener Theatrumuseum, von der ein Teil auf Befehl des Führers dem Salzburger Theatrumuseum überwiesen worden ist.

+ Neue Ostgebiete sehen deutsche Kunst. Noch kein Jahr ist es her, da sprachen im Raum von Bialystok die deutschen Geschütze ihr Machtwort und Bialystok wird bereits in der Geschichte des Großdeutschen Freiheitskampfes als Stätte einer der größten Vernichtungsschlachten über den bolschewistischen Gegner genannt. Das Aufbauwerk setzte mit deutscher Gründlichkeit ein. Heute regt sich bereits das kulturelle Leben in diesem Gebiet in sehr spürbarer Form. Eine Ausstellung ostpreussischer Künstler zeigte Aquarelle, Ölbilder, Pastelle, Stein- und Spezialzeichnungen. Die Bilder, die Darstellungen der schönen deutschen Landschaft, besonders Ostpreußens, zeigten, hatten den Sinn, bei den Deutschen in den Aufbaugebieten Liebe zur neuen, deutschen Heimat im Osten zu wecken.

+ »Der Jude und Frankreich« — Ausstellung in Bordeaux. In Bordeaux wurde am Sonntag die Ausstellung »Der Jude und Frankreich« eröffnet. Sie zeigt Photographien und Dokumente über den jüdischen Einfluß in Frankreich und in der Welt. Im besonderen wird die Rolle der Juden in der Presse, im Filmwesen, im Handel, in der Finanz und in der Politik dargestellt.

+ Lektorat der Deutschen Akademie in Turin. Das Lektorat der Deutschen Akademie wurde am Samstag in Gegenwart des deutschen Botschafters von Mackensen, des Präfecten, des Hohenkommissars der Faschistischen Partei, des deutschen Konsulats in Turin sowie sämtlicher Behörden und zahlreicher Vertreter des italienischen Geisteslebens seiner Bestimmung übergeben.

Hundert Jahre Wiener Philharmoniker

Die schöne Donaustadt — Heimat der Musik

Die Feierlichkeiten zum hundertjährigen Bestehen der Wiener Philharmoniker, die der Kunststadt Wien mehrere Wochen hindurch künstlerische Ereignisse ersten Ranges schenken und damit der arbeitenden und schaffenden Heimat Halt und Erbauung geben und sie stärken sollen in dieser Zeit erhöhter Sorgen und Nöte, nahmen am Samstagmittag mit der Eröffnungskundgebung im Großen Musikvereinsaal, bei der Staatsrat, Professor Dr. Furtwängler das Wort ergriff, einen vielversprechenden Anfang und erreichten mit einer gehaltvollen Rede des Reichsleiters Baldur von Schirach einen ersten Höhepunkt.

Weihvolle Stimmung lag bei der zweiten Festveranstaltung über dem Re-

Der Führer an die Wiener Philharmoniker

Aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Wiener Philharmoniker sandte der Führer dem Vorstand der Wiener Philharmoniker folgendes Glückwunschtelegramm:

»Führerhauptquartier, 28. März 1942. Den Wiener Philharmonikern danke ich für die freundlichen Grüße, mit denen sie meiner bei der Feier ihres 100-jährigen Jubiläums gedacht haben. Ich verbinde damit meine besten Wünsche für ihr weiteres Wirken im Dienste der deutschen Kunst. Adolf Hitler.«

Reichsminister Dr. Goebbels sandte nachstehendes Glückwunschtelegramm:

»Zum hundertjährigen Bestehen des Wiener Philharmonischen Orchesters übermittle ich meine herzlichsten Grüße. Im Rückblick auf die beispiellosen Erfolge, die das Orchester im vergangenen Jahrhundert seines Bestehens unter der Stabführung der berühmtesten Dirigenten aller Länder errang, verbinde ich damit meine aufrichtigsten Wünsche für weiteres unsterbliches Schaffen und große Erfolge im Dienste der deutschen Musik. Mit Heil Hitler! — Reichsminister Dr. Goebbels.«

doutensaal, als Wilhelm Furtwängler, dessen Name mit dem jubelierenden Orchester so innig verwachsen ist, den Stab erhob, um mit der an ihm gewohnten Meisterschaft Franz Schuberts unsterbliche III. Symphonie zu dirigieren, in der beglückend in ihrer Innigkeit und Zartheit die Seele der Stadt Wien selbst Musik geworden zu sein scheint. Es folgte Beethovens schwermütig-süße Romanze G-Dur, deren Geigen- und Kontrabass-Willi Boskovsky mit letzter Hingabe an das Werk zu Gehör brachte. Eine besondere Bewandnis hatte es mit dem nächsten Stück, der Mozart'schen Arie mit obligater Violine »Non temer, amato bene«, der Kammersängerin Anni Konetzni ihren strahlenden Sopran und alle dramatische Kraft ihres Ausdrucks lieh. Diese schwierige und doch so entzückende Arie hatte nämlich vor hundert Jahren schon die Zuhörer des ersten Philharmonischen

Konzertes erfreut. Den Abschluß bildete, von Furtwängler mit prachtvoller Rasanz gesteigert und von den Philharmonikern hinreißend gespielt, die Ouvertüre zu »Die lustigen Weiber von Windsor«. Mit minutenlangem Beifall dankten die begeisterten Zuhörer Wilhelm Furtwängler und dem Geburtstagskind für den erlebten Kunstgenuss. In den anhaltenden herzlichen Beifallskundgebungen schwang aber auch der heiße Dank der Wiener an ihr großes Orchester für ein Jahrhundert höchsten musikalischen Schaffens mit.

Stolze Zeugnisse einer hundert-jährigen Überlieferung

In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste wurde am Sonntag im Kammersaal des Musikvereinsgebäudes eine Ausstellung kostbarer Erinnerungsstücke aus dem hundertjährigen Wirken des Philharmonischen Orchesters der Öffentlichkeit übergeben. Nachdem der Leiter des Philharmonischen Orchesters, Prof. Jerger, Sinn und Inhalt der Ausstellung erläuterte und darauf hingewiesen hatte, daß es gelte, nicht nur zu musizieren, sondern auch eine hohe Tradition zu wahren, eröffnete Generalkulturreferent Thomas namens des Reichsleiters Baldur von Schirach die Ausstellung. Was hier an Kostbarkeiten zusammengetragen wurde, ist nicht nur eine Schau im landläufigen Sinne. Sie ist vielmehr der äußere Rahmen hoher innerer Werte und ein reizvoller Beitrag zu den großen Feierlichkeiten anläßlich des hundertjährigen Bestehens des berühmten Orchesters der Wiener Philharmoniker. Man sieht hier Briefe von Bruckner, Richard Wagner, Strauß und anderen berühmten Männern der Musik, die deutlich den seelischen Wert und die hohe Kunst dieser philharmonischen Bruderschaft zu Tage treten lassen. Diese Briefe sind gleichzeitig Dokumente der Musikgeschichte. Der Eröffnungsfeierlichkeit schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung an. Schon am ersten Tage erlebte die Ausstellung einen außerordentlich starken Andrang des kunstbegeisterten Publikums.

Genesende Soldaten und Hochschulen

Der Wehrmachtsbevollmächtigte beim Reichsprotector in Böhmen und Mähren, Gruppe Wehrmachtpropaganda, hat sich im Einvernehmen mit der Gruppe Kultus und Unterricht beim Reichsprotector und der Gaustudentenführung Sudetenland in Prag einverstanden erklärt, sich der aus dem Felde zurückkehrenden verwundeten Soldaten in der Weise anzunehmen, daß diesen während der Dauer ihrer Genesung in den Lazaretten die Möglichkeit geboten wird, sich auf ihr Studium vorzubereiten. Alle Leiter der deutschen höheren Schulen und der Schulen jeglicher fachlicher Richtung wurden vom Amt Wissenschaft und Fächerziehung der Gaustudentenführung angewiesen, solche Hospitationswünsche verwundeter Soldaten zu erfüllen. Den Verwundeten ist zu gestatten, an jeder

Film

Karthagos Fall

Wenn dieser Film die uns aus Schulbüchern und Geschichtswerken erinnerliche Zeit der Katharkriege vor unsere Augen entstehen läßt, so handelt es sich nicht allein um die in monumentalem Rahmen gestellten historischen Ereignisse. Aus dem Untertitel »Roms Kampf ums Mittelmeer« erkennt man, daß dieser Großfilm uns mehr bringt, als das bloße Wiederaufleben geschichtlich weit zurückliegender Geschehnisse.

Durch seine Problemstellung gewinnt der Film aktuelle Bedeutung. Es geht um den Kampf zwischen einem jungen, armen, am Beginn seiner Macht stehenden Staat: Rom und einem im Überfluß schwelgenden, im Reichtum degenerierten, an der Schwelle des Unterganges angelangten Reich: Karthago. Es handelt sich um die gewaltige Auseinandersetzung zweier Weltanschauungen: einem ideal aufziehenden Patriotismus und einem materialistischen Denken, dem kein tief verankertes Vaterlands- und Nationalgefühl innewohnt.

Rom, das harte, gestählte Soldatenvolk, erhebt sich zum Endkampf gegen die Karthager, das Händlervolk, das rings an den Küsten des Mittelmeeres seine Niederlassungen und Stützpunkte errichtet hatte. Rom trägt diese letzte, endgültige Auseinandersetzung in Feindesland hinein, um dort zu siegen.

Von solchem höheren Gesichtspunkt aus betrachtet, bringt uns dieser mit dem Musolinipokal ausgezeichnete Film noch weit mehr als er als geschichtlicher Vorgang in ganz grandioser Aufmachung ohnehin schon bietet. Mitreißend, spannend ist die Handlung, wunderbar die Szenerie: das römische Forum, die sizilische Landschaft, die antiken Ruderschiffe, die orientalische Pracht phönizischer und numidischer Paläste.

Auch die Darstellung dieses einmaligen Films leistet Großes: der edle Scipio und der düster-gewaltige Hannibal, die einander feindlichen Numidierfürsten Massimissa und Syphax, die verführerische Sophonisbe und die schöne Römerin Vella finden beste Verkörperung. Vier italienische Infanterie- und zwei Kavallerieregimenter wirkten bei den Masseneinsätzen mit, wobei auch farbige Truppen zur Verfügung standen.

Zeitlos in seinem Gegensatz zweier Völker wirkt dieser Film und muß unser größtes Interesse finden. (Marburg, Burg-Kino.)

Marianne von Vesteneck

Art von Unterricht, Arbeitsgemeinschaft, wissenschaftlicher oder praktischer Übung teilweise teilzunehmen. Schulgeld oder sonstige Gebühren sind für die Teilnahme nicht zu erheben. Sobald die verwundeten Soldaten so weit wieder hergestellt sind, daß sie das Lazarett verlassen können und nur noch Massagen, Bäder, Bestrahlungen und kleinere Verbände nötig haben, werden sie durch die Chefärzte dem Amt »Politische Erziehung« gemeldet. Mit dieser Meldung wird die Erlaubnis zur Teilnahme am Unterricht und die dazu nötige Beurlaubung verbunden sein. Die Vermittlung zwischen den genesenden Soldaten und der in Frage kommenden Schule oder Hochschule wird durch die zuständige RSF. erfolgen. Man erwartet, daß von dieser Regelung weitgehender Gebrauch gemacht wird und hofft, daß die davon betroffenen Verwundeten auf die Möglichkeit ihrer Weiterbildung überall aufmerksam gemacht werden.

DIE FRAU IM ANTILOPENMANTEL

ROMAN von BRUNNHILDE HOFMANN

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1939

(49. Fortsetzung)

Er setzte den Hut auf und verließ das Zimmer. Herbert Gontard blickte ihm erschrocken nach. Dann sah er auf die Uhr. Zehn. Hastig und noch ein wenig schlaftrunken kleidete er sich an. Er erinnerte sich, Kragen und Schlips auf den Schreibtisch gelegt zu haben. Sie lagen immer noch da und neben ihnen eine aufgeschlagene Zeitung. Also hatte der Vater hier gegessen? Ja, und er hatte wohl über den Mord in der Pension Alsterhaus gelesen. Herbert zuckte unwillkürlich zusammen, als er die Schlagzeile zu Gesicht bekam. Er würde es auch lesen, ja, aber nicht jetzt. Und dann mußte der Vater auch geschrieben haben, war also wohl schon lange auf und hier im Zimmer gewesen, ohne daß er, Herbert, es gemerkt hatte. Da lag auf der Schreibtischunterlage ein großer gelber Umschlag, an den Präsidenten des Schwursenats III. Dr. Wilhelm Stockhausen adressiert.

Herbert wog den Brief in der Hand. Ihm war sofort klar, was dieses Schreiben enthielt. Das war des Vaters Ab-

schiedsgesuch, geschrieben am Tage seines Jubiläums und der vorgesehenen Beförderung. Langsam ließ Gontard das Schreiben auf seinen Platz zurückgleiten. »Einschreiben« stand auf der oberen Ecke. Also sollte Lisa den Brief zur Post tragen. Welch ein Schicksal! Und welch ein Mann mußte es tragen.

Herbert Gontard ging gedankenverloren über den Flur zum Badezimmer. Lisa kam aus der Küche gelaufen und sagte, daß sie sofort frischen Kaffee ins Eßzimmer bringen würde — sonst kein Wort. Was war auch noch zu sagen?

Unterwegs zum Friedhof las Herbert die Zeitung. Der Polizeibericht über die Geschehnisse in der Pension Alsterhaus war in zurückhaltender Form gegeben worden, die meisten Namen, unter ihnen auch der seine, war nur mit dem Anfangsbuchstaben gekennzeichnet. Rechtsanwalt Dr. G. Es wäre niemand verhaftet worden, die Ermittlungen dauerten an, die Polizei verfolge verschiedene Spuren, man erhoffte eine rasche Aufklärung.

Die Taxi fuhr in den Ohlsdorfer Friedhof ein, schloß sich an die Reihe der Autos an, die in einer der Hauptstraßen dieser großen, parkartigen Totenstadt bereits warteten. Zu Fuß begab sich Herbert Gontard zur Kapelle 2, von der aus das Trauergefolge aufbrechen sollte. Die Einsegnung war schon vorüber, und die Kapelle war leer. Ein Vertreter des Beerdigungsinstitutes war noch dabei, die Eintragungsliste der Teilnehmer wegzunehmen.

Herbert ließ sie sich noch einmal geben, warf einen Blick auf die Namen. Es waren eigentlich alle, die ursprünglich zur heutigen Jubiläumsfeier geladen waren, an ihrer Spitze Präsident Stockhausen.

Herbert begab sich darauf zur Begräbnisstätte. Er war, obwohl er nicht mehr Zeit gefunden, vorher in seine Wohnung zu fahren, insofern angemessen gekleidet, als er schon gestern Trauer angelegt hatte, einen Flor am Ärmel des schwarzen Mantels trug. Im Schrank seines Vaters hatte er sogar einen zweiten Zylinder gefunden. Trotzdem hielt er sich, solange der Geistliche am Grabe sprach, im Hintergrund und trat erst neben seinen Vater, als der die erste Handvoll Erde auf den blumenbedeckten Sarg hinabgeworfen hatte.

Die ganze Trauergemeinde folgte nun diesem Beispiel, dann trat einer nach dem anderen heran, um Gontard die Hand zu drücken. Der stand mit gesenkter Stirn regungslos wie eine Bildsäule. Den Hut hielt er in der Hand, kein Muskel bewegte sein abgezehrt, strenges Gesicht: sooft er auch den Kopf zum Gruß neigte, die Augen hob er nicht. Die Sonne hatte sich hinter graue Wolkenbänke geschoben, ein erster schütterer Schnee wirbelte durch die Luft. Auf dem eisengrauen Haar Gontards blieben einige Flocken haften, schmolzen, und der Wind tilgte ihre Spur.

Erst nachdem alle vorbeigegangen waren, nachdem alle dem Staatsanwalt die

Hand gedrückt und sich langsam nach den wartenden Wagen zu entfernt hatten, hob er den Kopf und sah sich um. Er und sein Sohn waren die letzten.

Plötzlich zog der Staatsanwalt die Brauen zusammen und fragte:

»Wer ist die Dame dort? Ich kenne sie nicht — wenigstens weiß ich im Augenblick nicht —?«

Herbert hatte diese Dame schon seit einer Weile bemerkt. Sie hatte ebenso unbeweglich dagestanden wie der Staatsanwalt, an derselben Stelle, wo sie auch jetzt noch stand und sinnend auf die offene Gruft blickte. Auch sie war in Trauer, aber sie gehörte wohl doch nicht zu dieser Feier, denn sie kam nicht wie die anderen, um ihr Beileid auszusprechen. Sie stand halb verborgen hinter einem nassen Baumstamm und war sehr bleich. Es war Frau Barrat.

»Es ist die Künstlerin«, sagte Herbert zu seinem Vater, »deren Grabfigur du für diesen Platz bestellt hast.«

»Ah —, machte Gontard überrascht, »du weißt also — du kennst sie? Dann bist du vielleicht so gut und gehst hin, sprichst ein paar Worte mit ihr? Ich bin selbst nicht in der Lage — außerdem — Aber auch ich — habe die Frau schon gesehen —«

Aber während er zu ihr hinblickte, wandte die Frau sich ab und ging die Allee hinunter.

»Sie heißt Bergliot — Thorsten«, sagte Herbert stockend. »Vielleicht sprichst du sie — gelegentlich selbst.«

AUS STADT UND LAND

Fanaren künden Siegesmeldung

Jedesmal, wenn durch den Äther in der Fanfare des Sieges dreimal das Motiv des kämpferischen Nationalliedes ertönt, hält die Nation den Atem an. Es ist, als würden Saiten in uns angeschlagen, die wir längst nicht mehr kannten, die nun aus weiten Ahnenreihen in unserem Blute zu uns heraufstiegen zum Appell jedes einzelnen. Es ist, als riefen über Jahrhunderte hinweg Geschlechter um Geschlechter mahnend zu uns den Auftrag, die heiligen Güter zu wahren... als gäben sie uns ihren Segen und ihre Kraft mit auf den Weg dieses Aufbruchs zur letzten Entscheidung, unsichtbarer Heereszug der Deutschen aus allen Zeiten hinter der Drommete Sturmsignal...

Und unter der eindrucksvollen Tongewalt dieses Fanarenrufes sehen wir sie wie eine Vision, die doch Wirklichkeit ist: ein Heerbann unendlicher Stärke mit Panzern, Kanonen und Flugzeugen, Tausende von Kilometern in der Front, aus dem Dunkel des Nordens bis herunter zum Schwarzen Meer, tiefgestaffelt in Divisionen, Regimentern, Geschwadern... Heerbann unserer Söhne, Großdeutschlands, Europas, überwelt von der mächtigen Fahne des Hakenkreuzes, Tag und Nacht, in Kälte und Sonnenglast, in Schneesturm und Regen, in Sand und Sumpf. Über räumige Weiten, Marschieren auf der Erde und in der Luft, Gegen Massen von Menschen, Gegen Massen von Material, Gegen den Osten des Nihilismus, Gegen die Welt der Zerstörung. Bis dann die Fanfare im Äther verklingt und aus Vision und Stille die deutsche Stimme spricht: „Sondermeldung! Aus dem Führerhauptquartier: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt...“

Gibt bekannt... Wir wissen, es ist der Sieg, und sind doch immer wieder gefangen von der Größe seines Ausmaßes, Sieg über die Weiten von Raum, und Sieg über die Massen von Menschen und Material. Sieg des Hakenkreuzes über den Sowjetstern und die Vernichtung, die über Europa kommen sollte, Sieg der gerechten Ordnung über das Chaos des Grauens, das Churchill und Roosevelt heraufbeschworen.

Großdeutschlands Wehrmacht hat den Ansturm des Bolschewismus zurückgeworfen. Sie wird den Sieg mit allen Konsequenzen bis zum letzten weiterführen. Weder Weite noch Masse werden sie hemmen. Sie wird die Versklavten der Sowjets aus dem Blutschlamm befreien und sie der Menschheit zurückgeben; sie wird Europa retten. Sie erfüllt die Mission des Abendlandes im Auftrag Adolf Hitlers und seiner Weltanschauung von Ordnung und Frieden.

Mit jedem neuen Fanarenruf, der zu uns kommt, wissen wir, daß der Aufbruch in die neue Zeit seinen Weg weitergeht — zum Stolz der deutschen Nation und der übrigen jungen Völker der Erde.

Arbeitstagung der untersteirischen Rechtswahrer

Das Rechtsamt des Steirischen Heimatbundes, seine Zuständigkeit und Aufgaben

Das Rechtsamt des Steirischen Heimatbundes, das für die Bearbeitung aller Fragen des Rechtes unter besonderer Berücksichtigung der Angleichung an Deutsches Reichsrecht zuständig ist, ferner Rechtshilfe und Rechtsbetreuung sowie die Betreuung der Rechtswahrer durchführt, hielt Samstag, den 28. und Sonntag, den 29. März, seine erste Arbeitstagung ab, der sich ein Dienstappell der Leiter der Kreisämter und eine Tagung der Fachgruppe Rechtsanwälte anreihete.

Die Arbeitstagung wurde am Samstag nachmittag im kleinen Kinosaal in Marburg nach einer musikalischen Einleitung vom Leiter des Rechtsamtes in der Bundesführung, Rechtsanwalt Dr. Franz Brandstetter, eröffnet. Als erster ergriff das Wort Bundesführer Franz Steindl, der in einer einstündigen Rede zur Problematik der Untersteiermark Stellung nahm und besonders die staatsrechtliche Lage der untersteirischen Bevölkerung eingehend erörterte. Abschließend wies er auf die bisher erreichten Erfolge hin, die bereits die Gewähr geben, daß der Befehl des Führers voll und ganz ausgeführt wird.

Nach den mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Bundesführers zeigte Amtsleiter Dr. Brandstetter die Aufgaben des deutschen Rechtswahrers in der Untersteiermark auf. Ausgehend von dem amoralen Rechtsleben im ehemaligen Jugoslawien schilderte der Redner die Haltung der volksdeutschen Rechtsanwälte, die straff organisiert im Kulturbund eine einheitliche nach nationalsozialistischen Grundsätzen ausgerichtete Fachgruppe bildeten. Ferner brachte er in Erinnerung, daß besonders die deutschen Rechtswahrer der Untersteiermark im nationalpolitischen Kampf führend tätig waren, zahlreiche Verbände und Vereine leiteten und so ihre innere Einstellung auch immer äußerlich unter klaren Beweis stellten. Die Aufgaben des deutschen Rechtswahrers in der befreiten Untersteiermark sind groß, sie werden jedoch durch die Einsatzbereitschaft der Rechtswahrer ihre Erfüllung finden.

Anschließend sprachen noch der Leiter der Strafabteilung des Kommandeurs der Sicherheitspolizei und des SD für die Untersteiermark, Staatsanwalt H-Untersturmführer Dr. Karl Swoboda, über die gegenwärtige Strafrechtspflege in der Untersteiermark, der Beauftragte für einzelne rechtssichernde Maßnahmen beim Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, Dr. Gerhard Amalacher, über die gegenwärtige Zivilrechtspflege in der Untersteiermark, und der Leiter der Zentralrechtsabteilung der Dienststelle der Beauftragten für die Festigung Deutschen Volkstums in der Untersteiermark, H-Sturmabführer Dr. Werner Delphin, über die Aufgaben der Dienststelle zur Festigung Deutschen Volkstums in der Untersteiermark.

Sämtliche Referate erweckten das größte Interesse der Rechtswahrer, gaben sie doch in prägnanter Form einen Überblick über die derzeitige Rechtspflege des Unterlandes und damit Antwort auf so manche offenstehende Frage.

Ein kameradschaftliches Beisammensein am Abend ermöglichte noch regen Gedankenaustausch. Auch unter den Rechtswahrern trafen sich zahlreiche Studienkameraden, die durch 23 Jahre fast nie zusammentreffen konnten.

Sonntag, den 29. März, fand die Arbeitstagung der untersteirischen Rechtswahrer im Dienstappell der Leiter der Kreisrechtsämter und in der Tagung der Fachgruppe Rechtsanwälte ihren Ausklang. Organisatorische und fachliche Fragen wurden gründlich erörtert und das weitere Arbeitsprogramm festgelegt.

m. Todesfälle. Im Marburger Krankenhaus starben: der 28jährige Spinnmeister Eduard Malnar aus Gottschee und die 41jährige Maschinenschlossergattin Else Markul aus Marburg.

m. Unterhaltungsabend in Schönstein. Das Amt Volksbildung veranstaltet Montag, den 6. April, in Schönstein einen bunten Abend. Das Programm umfaßt eine reichhaltige Folge von Liedern und Tänzen.

„Musik ist die Sprache des Herzens“

Das Lentrödt-Trio in Luttenberg

Luttenberg ist die kleinste Kreisstadt der Untersteiermark und eng mit dem Lande verbunden. Die Bewohner sind meist Weinbauern und Landwirte, die selten Zeit und Gelegenheit haben, sich eine künstlerische Vorbildung anzueignen. Aus dieser Tatsache heraus wurde vielfach die Frage laut, ob es überhaupt einen Sinn hat, in dieses Städtchen die sogenannte schwere Musik unserer großen Meister hineinzutragen. Diesen, sowie ähnlichen Einwänden hat der Luttenberger Konzertabend des Lentrödt-Trios eine eindeutige Antwort erteilt. Das Programm, das neben alten Meistern, einigen Romantikern und Modernisten auch Werke von Bach umfaßte, könnte ohne Bedenken einen Konzertabend in einer Großstadt ausfüllen. Es beinhaltet gute Musik, die von den besten Meistern ausgeführt wurde. Diese Musik drang aber auch am Lande in alle Herzen ein. Der Volksmund hat nicht umsonst das Sprichwort geprägt: „Musik ist die Sprache des Herzens“. Der Konzertabend hat es deutlich bewiesen.

Der große Saal des Steirischen Heimatbundes war über Erwartung gefüllt. Der begeisterte Applaus und das Verlangen nach Zugaben bewiesen den Künstlern, daß der Abend ein voller Erfolg war. Der einfache Mensch, dem Klassiker vollkommen fremde Begriffe sind, spricht noch heute begeistert von diesem Abend. Zu dieser Erweckung des Verständnisses und der Liebe zur Musik unserer großen Meister im hiesigen Volk trugen die hervorragenden Leistungen der Künstler viel bei.

Hans Haring

Der Frontsoldat — das grosse Vorbild unserer Zeit

Tagung der Führer der Deutschen Jugend in Rann

Als Abschluß der Woche der Deutschen Jugend im Steirischen Heimatbund fand am 25. März im Saal der Kreisführung Rann eine Tagung der Führer statt. Fanfaren eröffneten sie. Die anwesenden jungen Führer und Führerinnen des Bannes sangen ein Lied. Daraufhin sprach der Bannführer Richard Lachner, der einen Überblick über die in kürzester Zeit geleistete Arbeit in diesem Bann geben konnte. Die Führerschaft der Umsiedlerjugend bahnt sich einen Weg zur heimat-treuen ansässigen Bevölkerung. Darüber hinaus wird größter Wert auf die Einwurzelung und Sehaftmachung der Angesiedelten gelegt. Lager um Lager, Aufklärung um Aufklärung sollen in Bauernkindern die Lust und Liebe zum Bauerntum wachhalten. In vollem Verständnis der Gegensätze, die vielleicht noch bestehen mögen, ist die Arbeit der Jugenderziehung restlos auf die endgültige Beseitigung dieser Gegensätze ausgerichtet. Anschließend gab der Bannführer Weisungen für die zukünftige Arbeit.

Nach dem Bannführer sprach Kreisführer Adolf Swoboda. Er zollte erstin der klar aufliegenden positiven Arbeit des Bannes restlose Anerkennung. Zugleich schilderte er die Gesamtarbeit in der Kreisführung entwicklungsmäßig seit der Besetzung des ehemals jugoslawischen Gebietes. Ausdrücklich betonte er, daß

die einheimische Bevölkerung so deutschen Blutes sei, wie irgendein Stamm im Reich. Die Zertrümmerung des Reiches ist den ewigen Widersachern nicht gelungen. Fester, größer und einheitlicher kämpft das Reich seinen Kampf um die Zukunft Europas zu Ende.

Als letzter sprach der Vertreter des Ansiedlungsstabes, H-Obersturmführer Wangemann. Aus ihm sprach in klarer und eindringlicher Form der Frontsoldat. Der Krieg, der uns aufgezogen wurde und den wir nun zum Endsieg führen müssen, ist hart und seine Härte bekommen wir alle zu spüren. Der Sprecher forderte die Jugend des Bannes auf, mitzuarbeiten und mitzukämpfen an dem einmaligen geschichtlichen Werk der Erstar-kung der Grenze, die ein Wall aus Blut und Bekenntnis zu wehrhaftem Bauern-tum bilden soll. Bei aller Erkenntnis der gegenwärtigen seelischen und materiellen Notlage, in die die Ansiedler und die Ansässigen durch die Notwendigkeit dieser geschichtlichen Aktion einbezogen wurden, kann dieser Zustand mit dem tag-täglichen Opfergang des Frontsoldaten auch nicht annähernd verglichen werden. Er muß uns allen bloß ein Ansporn sein in festem Zupacken und innerer Geschlossenheit den Befehl des Führers durchzuführen.

„Ferien von Balaklawa“

Ruhe nach Monaten schwersten Kampfes
Wiedersehen mit Sauberkeit und Gemütlichkeit.

Von Kriegsbericht Dr. Erich Grathoff

Wenn wir auf das Meer hinausschauen, dann sehen wir hin und wieder Schiffe der Sowjets scheu am Horizont vorbeiziehen. Und an lauen Abenden, wenn der Wind leise vom Gebirge herunterstreichet, hören wir ganz deutlich von Westen herüber das Donnern der Geschütze. Dort, bei Balaklawa ungefähr, kämpfen unsere Kameraden in ihren Gräben und Schützengraben, in den tiefen Schluchten, auf steilen Felsen, den Gürtel um Sewastopol immer enger zu schnüren. Vorgestern noch haben wir neben ihnen gelegen, im naßkalten Schnee, die Karabiner und Maschinengewehre in den klammen Fingern. Haben mit ihnen gewacht, Tag um Tag, in den dunklen Nächten, haben angegriffen, Bunker gestürmt und Gegenstöße abgewiesen.

Nun liegen wir in weißen, schneeweißen Betten, richtiggehenden Betten, kerngesund, nur ein wenig unglücklich lächelnd, daß es so etwas überhaupt noch gibt. Sitzen und warmen, gemütlichen Stuben, staunen den elektrischen Schalter neben der Tür, der uns helles Licht ins Zimmer zaubert, wie ein neuerstandenes Weltwunder an. Und ein paar-mal am Tage hängen wir uns, obwohl wir es nun gar nicht mehr nötig hätten, unter den Kran mit fließendem Wasser, dessen Geplätscher uns liebliche, langentbehrte Musik in den Ohren ist. Stundenlang stehen wir draußen auf dem Balkon, schauen über die unendliche Weite des Schwarzen Meeres,

dessen weiße Gischt unaufhörlich über die Ufermauer schlägt. Wir wenden den Blick und sehen über dunkle Zypressen hinweg auf die Berge, deren schneebedeckte Kämme uns nun zum erstenmal ungekrühter Genuß sind und versöhnlich stimmen.

Sie erscheinen uns selbst wie ein Märchen, diese schönen, kurzen Tage in diesem wundervollen Fleckchen auf der Krim. Und wenn uns jemand fragt, der uns auf der Promenade müßig schlendern sieht: Wieso? Warum? und: So dicht hinter der Front? Dann führen wir mit jener unnachahmlichen Geste des deutschen Landers, mit der er zuweilen eine Flasche Wein, ein Stück Schokolade aus seinem Tornister hervorzaubert, den rechten Zeigefinger an den Nasenflügel. Wir lächeln dabei verschmitzt: Ferien von Balaklawa! Von Balaklawa, wo wir uns in diesem elenden Waldgebirge Meter um Meter vorwärtsbeissen müssen, von Gräben zu Gräben, von Stellung zu Stellung, von Baum zu Baum.

„Ferien von Balaklawa“ haben wir es genannt, und das bedeutet Ferien von Kampf und Strapazen, von Frost und unsäglichem Dreck, von Entbehrung und ständiger Anspannung. Das bedeutet Ruhe, herrliche Ruhe, Wärme und Sauberkeit. Unsagbar schöne kurze Tage für jeden Kameraden, der dort vorn kämpft. Denn nach und nach, abwechselnd, werden sie alle einmal hierhergeholt, zur „Generalüberholung“. Verdreckt, mit Lehm beschmiert, das Sturmgewehr noch auf dem Rücken, in den Gesichtern die Spuren des harten Kampfes, betreten sie ihr Heim und gehen nun den Weg, deren jede Station sich zu Herrlichem und Herrlichsten steigert.

Ein Oberarzt, dem das Herz für seine Soldaten am rechten Fleck schlägt, hat für

alles gesorgt. Da ertönt, als erster Gruß, liebevolle Musik in den Ohren, und nur zu gerne befolgt: „Runter mit den Klamotten, hinein in die Brausen und Badewannen!“ Während das Wasser dampfend am Körper herunterrieselt, der Dreck der Tage und Wochen stöhnend entrinnt, verschwinden, wie von Geisterhand entführt, Hosen, Röcke, Unterwäsche, Strümpfe und Stiefel in geheimnisvolle Kammern, um dort von allen lebenden und toten Fremdkörpern, von Schäden und Rissen befreit zu werden.

Neugeboren, wie junge Götter, angetan mit frischer Wäsche und sauberen Uniformen, steigen sie dann eine Treppe hinauf, wo der Speisesaal seine Tore öffnet. Da gibt es Stühle, Tische, weiße Decken! Mit allem darf man langentbehrte Wiedersehensfreude feiern. Und flinke Hände bringen Schlag auf Schlag herbei. Da braucht man nicht sein Kochgeschirr zu holen. Das arme Ding soll auch einmal Feierabend haben. Da braucht man nicht zur Feldküche zu stapfen, geduckt durch die Gräben schleichen, oder mit gefülltem Essenträger Geländedienst üben, wenn die Artillerie gar zu arg spuckt.

Da sitzt der Obergefreite von der Infanterie, der gerade in den letzten Tagen seinen siebenten Bunker knackte, neben dem Offizier, der von seiner B-Stelle aus Tag und Nacht das Feuer seiner Batterien auf Stadt und Hafen Sewastopol leitet, der Unteroffizier von der Nachrichtenabteilung neben seinem Kompaniechef, auch hier in selbstverständlicher Kameradschaft vereint. Genießen gemeinsam diese Tage, die sie sich durch ihren Einsatz verdient haben.

Unten in Garten wedeln Palmen und Zypressen, plätschern Springbrunnen ihr fröhliches Lied. Ferien von Balaklawa! Sechs herrliche, sonnige Tage, voll Ruhe, Frohsinn

und Erholung. Kraftquell und Heimat für deutsche Soldaten, die Wochen und Monate hindurch ohne Pause im härtesten Kampf stehen, sich täglich, stündlich bewähren und den Feind schlagen, wo immer sie ihn trafen.

PK

Anekdote

Gut Ding muß Weile haben

Kaiserin Maria Theresias erstes Kind war eine Tochter. Die Wiener, die gerne einen Thronfolger gehabt hätten, waren etwas enttäuscht.

Als die Kaiserin ihrer zweiten Niederkunft entgegen sah, da belagerte das Volk die Wiener Hofburg, gespannt, ob nun bald die Geburt eines Erben oder wieder einer Prinzessin verkündet würde. Ohne großen Jubel schlich alles still nachhause, als man die Ankunft einer kleinen Prinzessin bekannt gab.

Die Kaiserin begriff die große Enttäuschung ihrer lieben Wiener und ließ zum anderen Tage als kleinen Trost eine Freikomödie ansagen. Als das Publikum reichlich versammelt war, wurden hundert Tauben aus ihren Käfigen freigelassen, von denen jede einen Zettel um den Hals trug, auf dem folgende Verse zu lesen standen, die das getreue Volk ermutigen und erheitern sollten:

„Das Mannsvolk bleibt nicht aus wo schöne Jungfern sein; die Wahrheit dieses Spruchs trifft unbezweifelt ein. Ein drittes Mal wird uns ein Mann begaben. Jetzt konnt's nicht sein — Warum? Gut Ding muß Weile haben!“

„Von Craiova bis Kreta“

Farblichbildervortrag in Brunnndorf

Der Steirische Heimatbund brachte in der Folge seiner neuen Vortragsreihe Kriegserlebnisse in Wort und Bild. Donnerstag, den 26. März, in Brunnndorf. Kreis Marburg-Stadt, den Lichtbildervortrag „Von Craiova bis Kreta“. Oberzahlmeister Karl Rauch zeigte im Laufe des interessanten Abends an Hand von 130 Farblichbildern den rund 1200 km langen Marsch unserer Soldaten von Craiova bis Athen. In bunten Bildern erstand vor den zahlreichen Zuhörern das Landschaftsbild des rumänischen und bulgarischen Landes mit seinen Menschen und Trachten. Sie zeigten die Strapazen und Leistungen unserer Gebirgsjäger, die in unermüdeten Märschen diese Gegenden durchquerten, den Donauübergang, den Marsch durch Bulgarien, Orte wie Sv. Vratsch, Melnik-Petrish tauchten vor uns auf.

Ein fotografisches Meisterstück sind Rauch's Aufnahmen vom Olymp, der Thermophylen, Delphi, Haikis und Megara. Die schneebedeckten Säulen der ehrwürdigen Akropolis in Athen, die gegen den ewig blauen Himmel Griechenlands ragen, sind Bilder, die unvergänglich bleiben.

Der zweite Teil des Abends zeigte den Flug unserer tapferen Truppen nach Kreta. Farblicher der Insel Egnia, Mellos und der Küste Kretas gaben den Zuhörern einen Einblick in die Lage dieses Kampfgeländes, auf dem unsere Fallschirmjäger landeten und kämpften. Erst der Anblick dieses Gebietes läßt ahnen, welche Schwierigkeiten unsere Truppen zu überwinden hatten. Doch alle an sie gestellten Aufgaben lösten sie mit einer Selbstverständlichkeit, die nur beim deutschen Soldaten als dem besten Soldaten der Welt zu finden ist. J.

Kleine Chronik

10. Reifeprüfung in der Oberschule für Jungen in Marburg. Am 23. und 24. März kam an der Oberschule für Jungen in Marburg die diesjährige Reifeprüfung zur Durchführung, die erfolgreich abgelegt wurde von Blanke Ernst, Bregant Paula, Fanning Gabriel, Freier Renate, Gröger Hans, Gugel Klothilde, Hubatschek Walter, Koller Alexander, Kratzert Erich, Kurzig Fedor, Lenhard Hugo, Malleg Karoline, Mesaritsch Anna, Micheltich Flora, Nemetz Ingeborg, Perger Arthur, Preschern Ruthild, Rath Hans, Skatsche Norbert, Tomich Erich, Wagner Irene, Wiesiak Wolfgang, Wusser Kurt, Zimmerl Raimund.

11. Vom Standesamt in Cilli. Der hohe Geburtenüberschuß in Cilli hält noch immer an. Das Jahr 1942 wird in der Sannstadt voraussichtlich einen Rekord an Geburten bringen. In der letzten Woche wurden in Cilli 20 junge Erdenbürger geboren, fünf Paare schlossen den Bund fürs Leben, während 14 Todesfälle zu verzeichnen waren.



Der Arzt Dyander

Ein Aufklärungsschauspiel im Kampf gegen die Diphtherie

Nichts ist wohl geeigneter, als jene breite Schichten, die einem sachlichen, rein lehrhaften Vortrag nicht genügend aufgeschlossen sind, werbend heranzutreten, als das durch eine lebendige Handlung unterstützte, von der Bühne herab gesprochene Wort. Auf dieser Tatsache beruhen die von der Deutschen Bühne für Volkshygiene, Kassel, auf Veranlassung der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung unternommenen Gastspiele.

Dankbar begrüßen wir, daß diese im Dienste der Volksgesundheit stehende Bühne auch zu uns kam, um mit dem Zweckspiel „Der Arzt Dyander“ unser Wissen um die Diphtherie, jene tödliche, kindermordende Seuche, zu erweitern und besonders die deutsche Mutter zum Kampf gegen die furchtbare Krankheit aufzurufen.

In seinem einleitenden Vortrag umriß Dr. Scholz vom Gesundheitsamt der Stadt Marburg in klaren Worten die Pflicht jedes einzelnen nicht nur zum Kampf gegen die Krankheiten, sondern auch zur Vorbeugung gegen dieselben und zur Anwendung aller vom Staate verfügten Maßnahmen. Dazu gehört die Diphtherieschutzimpfung, mit der Emil von Behring, der geniale deutsche Forscher, der ganzen Welt das Mittel zur Verhütung dieser schrecklichen Kinderseuche schenkte. Auch in der Unterleiermark werden jetzt im Rahmen des großen Aufbauwerkes Beratungsstellen errichtet, die, der Überwachung des Kleinkindes dienend, von allen Müttern rechtzeitig aufgesucht werden sollen. Viel Elend, Leid und auch Geld wird dadurch den Eltern erspart, die sich durch deu-

Todesstrafe für Lebensmittel-schieberinnen und Schwarzschlächter

Das Ehrenkleid der Krankenschwester mißbraucht. — Kindern Lebensmittel entzogen. — Keine Milde für Verbrecher am Volksganzen

Daß nunmehr mit solchen Elementen, die gewissen- und verantwortungslos genug sind, die Sicherstellung der Volksernährung zu gefährden und sich am ganzen Volk vergründigen, gründlich aufgeräumt und gegen sie mit der ganzen Schärfe des Gesetzes zu Felde gezogen wird, beweisen eine Anzahl von Urteilen, die die Sondergerichte fällen.

Das Königsberger Sondergericht verurteilte die Oberschwester Mathilde Arndt und die Küchenschwester Anna Rudeck wegen umfangreicher Lebensmitteldiebstähle und Lebensmittelverschöbungen zum Tode. Die Schwester der Arndt erhielt wegen Beihilfe sechs Jahre Zuchthaus. Mathilde Arndt leitete als Oberschwester das in Ostpreußen sehr bekannte Kinderkrüppelheim, der Bethesda-Anstalten in Angerburg. Anna Rudeck hatte den Küchenbetrieb zu beaufsichtigen. In der Anstalt sind etwa hundert Kinder untergebracht, die infolge ihres Zustandes ganz besonders pflegebedürftig sind. Beide Verurteilten haben das Ehrenkleid der Krankenschwester in der allgermeinsten Weise mißbraucht. Sie entzogen den Kindern die für sie zugeordneten Lebensmittel, um selbst damit ein lüppiges Leben zu führen. Die Küchenschwester schob der Oberin derartige Mengen an Nahrungsmitteln zu, daß diese damit einen schwunghaften Handel treiben konnte.

In den Zimmern der beiden Schwestern fand man 18 Zentner Zucker, einen Zentner Konfekt, ferner in großen Mengen Seife, Wäsche und Stoffe. Es konnte ihnen allein die Versendung von 160 Paketen nachgewiesen werden. Große Mengen Butter und Schmalz, Obst und andere Lebensmittel wurden von ihnen verschoben. Da die anderen Schwestern nicht den richtigen Einblick in den Umfang der Zuteilungen hatten, konnten sie zunächst gegen dieses schändliche Treiben nichts unternehmen. Sie kauften den Kindern aus ihren eigenen Mitteln Stärkungsmittel und gaben ihnen von ihren Rationen ab, weil sie nicht mit ansehen konnten, wie sie hungerten. Erst nach und nach kamen sie hinter das Treiben der beiden Schwestern und konnten Anzeige erstatten.

Der Schlächtermeister Alfred Lindhorst aus Fürstenberg stand wegen Verbrechen gegen Paragraph 1 der Kriegswirtschaftsverordnung vor dem Sondergericht beim Landgericht Rostock. Der Angeklagte betrieb in Fürstenberg ein Schlächtergeschäft und hat über eineinhalb Jahre lang in erheblichem Umfang Schwarzschlachtungen vorgenommen. Regelmäßig kaufte er Rinder, Schweine, Kälber und Schafe ohne Schlachtschein, schlachtete sie heimlich und verkaufte dann das Fleisch. Im Laufe der Zeit hat er eine Fleischmenge beiseite geschafft, die ausgereicht hätte, eine Stadt mit 30.000 Einwohnern für eine Woche zu versorgen. Das Sondergericht erkennt gegen den Volksschädling auf die Todesstrafe und sprach ihm außerdem wegen seiner ehrlosen Gesinnung die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit ab.

Dicht an der Todesstrafe vorbei

Mit Strenge verfuhr das Sondergericht Bielefeld mit zwei Schiebern und Preiswuchsern. Der Händler Bernhard Strotkötter aus Mastholte, Kreis Wiedenbrück, wurde zu 15 Jahren Zuchthaus, 5000 Mark Geldstrafe und Wertersatz in gleicher Höhe sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre und der Händler Anton Sudahl, aus Bokel, Kreis Wiedenbrück, zu neun Jahren Zuchthaus, 3000 Mark Geldstrafe, 2000 Mark Wertersatz und neun Jahren Ehrverlust verurteilt.

aus Nachlässigkeit und Nichtbeachtung behördlicher Maßnahmen erfolgte Tod eines Kindes eines Verbrechens sowohl an ihrem eigenen Kinde wie auch am deutschen Volk schuldig machen würden.

In dem bewegten Geschehen des Aufklärungsschauspiels „Der Arzt Dyander“ fanden diese Ausführungen ihre sinnfällige Illustration. In einprägsamer, ergreifender Charakterisierung verkörperte Herbert Feltnier die Persönlichkeit des nur dem Dienst seiner Kranken und seiner Forschung lebenden Dr. Dyander. Sein einziges Kind fällt durch Versäumnis rechtzeitiger Schutzimpfung, jedoch auch durch das Unverständnis von Dyanders Gattin der Diphtherie in ihrer bösesten Form zum Opfer. Paul Dietrich verleiht der Rolle des Dr. Knapp, Dr. Dyanders jungen Mitarbeiters, lebendige Gestaltung. Der bei aller Gründlichkeit leicht verständliche Vortrag, den er seiner Braut über das Wesen der Diphtherie hält, über die Möglichkeiten ihrer Heilung und Verhütung, über Behring, den Begründer der Serumtherapie und Schöpfer des Schutzimpfstoffes wendet sich gleichermaßen klar und aufschlußreich an das Publikum.

Es war eine gerundete Aufführung, zu der Ilse Bahrs als Dyanders Gattin und Edeltraut Seidel als seine Schwester und Assistentin beitrugen, den wichtigen, wertvollen Anteil hervorhebend, den die Frau und Kameradin an Leben und Arbeit des forschenden Arztes nehmen kann. Die prächtige Oberschwester wurde durch Hanna Schick bestens dargestellt.

Reicher Beifall dankte den Künstlern für die unschätzbaren Kenntnisse, die den Besuchern nach diesen durchaus angenehm verbrachten Stunden für das Leben mitgegeben wurden. Marianne von Vesteneck

Strotkötter war nach Beginn des Krieges dazu übergegangen, in großem Umfange Fleisch- und Wurstwaren, ungekennzeichnete Hühner, Butter und Schlachtgeflügel zu überpreisen und ohne Marken aufzukaufen und dann an die Verbraucher mit erheblichem Verdienst weiter zu veräußern. Darüber hinaus betrieb er auch einen schwunghaften Schleichhandel mit Eiern, die er regelmäßig von dem Mitangeklagten Sudahl schon zu Überpreisen erhielt. Wie eingehende Feststellungen ergaben, hat Strotkötter in der Zeit von Jänner 1940 bis März vorigen Jahres auf diese Weise nicht weniger als 37.000 Eier erhalten und diese dann mit einem ansehnlichen Gewinn in seinem Kundenkreis abgesetzt. Wenn das Sondergericht trotzdem nicht auf Todesstrafe erkannt hat, so nur aus der Erwägung heraus, daß er im Weltkrieg vier Jahre als Soldat seine Pflicht für das Vaterland getan und sich abgesehen von geringfügigen Ordnungsstrafen bisher straffrei geführt hat. So erschien bei ihm die höchst zulässige zeitliche Zuchthausstrafe von 15 Jahren als angemessene Sühne. Hinsichtlich des Angeklagten Sudahl hielt das Sondergericht eine Zuchthausstrafe von neun Jahren für ausreichend, da seine Verfehlungen an Umfang erheblich geringer gewesen sind.

Das Sondergericht beim Landgericht Hannover beschäftigte sich mit einem Schwarzschlächter aus Sittensen, dem Schlächtermeister Johann Quellen, der im Jahre 1936 zunächst in kleinerem Umfange mit Schwarzschlachtungen begonnen hatte und diese dann auch während des Krieges bis zum Anfang vorigen Jahres fortsetzte. Darüber hinaus nahm er ständig andere unsaubere Manipulationen vor, so daß er unerlaubt in den Besitz weiterer Fleischmengen gelangte. Das Gericht verurteilte Quellen zu zwölf Jahren Zuchthaus, einer Geldstrafe von 14.000 Reichsmark sowie 55.000 RM Wertersatz und erkannte ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren ab. Sein Mitangeklagter Sohn Heinrich Quellen, der nur zu einem Teil an den Schwarzschlachtungen

beteiligt gewesen war, kam mit einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren, Geld- bzw. Wertersatzstrafen in Höhe von insgesamt 17.000 RM sowie fünf Jahren Ehrverlust davon.

Das Sondergericht Berlin verurteilte den 33 Jahre alten Helmuth Mollenhauer aus Berlin-Wilmersdorf zu zwölf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust, 10.000 RM Geldstrafe und 4200 RM Wertersatz und den 30jährigen Schweinezüchter Johann Heidrich aus Berlin-Siemensstadt zu sechs Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust, 5000 RM Geldstrafe und 2100 RM Wertersatz. Beiden Angeklagten wurde außerdem die Berufsausübung auf die Dauer von fünf Jahren untersagt. Ihre bei den Schiebungen benutzten Kraftwagen wurden eingezogen.

Der Angeklagte Mollenhauer, der in Berlin-Wilmersdorf eine Ladenfleischerei betrieb, kaufte im Jahre 1941 von dem Angeklagten Heidrich, der damals Inhaber einer Schweinemästerei in Großglienke war, im Schleichhandel acht Schweine und einen Hammel. Heidrich forderte und erhielt für die verschobenen Fleischmengen Wucherpreise. Durch Vermittlung des Heidrich erwarb Mollenhauer ferner von einem Landwirt aus Soandau, gegen den ein besonderes Ermittlungsverfahren schwebt, weitere 20 Schweine, zwei Kühe, zwei Rinder und sechs Lämmer. Die Tiere wurden an Ort und Stelle ohne behördliche Genehmigung und ohne tierärztliche Fleischschau unter Hinterziehung der Schlachtsteuer geschlachtet und dann in die Werkstatt des Mollenhauer gebracht, wo sie weiterverarbeitet wurden.

Der Fleischhauer Karl Wilhelm aus Leopoldsdorf am Marchfeld wurde vom Sondergericht Wien wegen umfangreicher Schwarzschlachtungen zu zwölf Jahren Zuchthaus, zu 12.000 RM Geldstrafe und zu 24.000 RM Wertersatz verurteilt.

Der Angeklagte hat in der Zeit von Kriegsbeginn bis zum September 1941 Fleisch im Gesamtgewicht von 28.700 kg schwarz geschlachtet, wodurch mindestens 15.400 kg Fleisch der geregelten Bewirtschaftung entzogen worden sind. Mit dieser Menge hätte der Wochenbedarf von rund 30.000 Menschen gedeckt werden können. Das Fleisch hat der Volksschädling an Gastwirte und Lebensmittelhändler weiterverkauft und außerdem an etwa 1200 Kunden markenfrei abgegeben. Als mildernd ließ das Gericht lediglich das Geständnis des Angeklagten und seine bisherige Unbescholtenheit gelten.

Sieger über den Tod

Emil von Behrings bezwang Diphtherie und den Wundstarrkrampf — Kinder und Soldaten danken ihm das Leben — Ein schwerer Weg zum Welttrium

Am 31. März 1917, mitten im großen Krieg, ging durch die ganze Welt die Kunde vom Hinscheiden Emil von Behrings. Nicht allein Millionen Mütter in der ganzen Welt schuldeten Dankbarkeit und Ehrfurcht dem Manne, dessen Forschergeist den Würgeengel der Kinder, die Diphtherie, bezwungen hatte. Auch an allen Fronten einten sich die Gedanken in ehrlicher Anteilnahme. Denn den Soldaten gab Behring eine unüberwindliche Waffe gegen den gefährlichen Wundstarrkrampf: das Tetanusserum. Das Ehrenmitglied von 35 wissenschaftlichen Gesellschaften aller Erdteile, der Schöpfer des Behring-Instituts in Marburg a/L., der Freund, Forscher und Lehrer der jungen Ärzte, dessen Name schon zu Lebzeiten in die Reihe der Großen in Forschung und Wissenschaft eingegangen war, hinterließ der Welt ein unschätzbbares Vermächtnis.

Im Jahre 1890 erregte die Veröffentlichung des Stabsarztes Emil Behring, Assistent am Hygienischen Institut Berlin, in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ großes Aufsehen. In wissenschaftlicher Knappheit, aber unschlagbar in der Beweisführung, berichtete der Autor von seinen Tierversuchen, die er gemeinsam mit dem Japaner Dr. Kitasato gemacht hatte. Es sei gelungen, durch zellenfreies Blutwasser von Tieren, die eine Diphtherie oder Wundstarrkrampf-Infektion überstanden haben, das Gift dieser Bazillen unschädlich zu machen. Die Geburtsstunde der »Blutserum-Therapie« hatte geschlagen. Die wissenschaftliche Veröffentlichung war knapp, der Weg aber, den der damals 36jährige Forscher gehen mußte, ist lang und nicht immer eben gewesen. Sein Streben als Arzt und Forscher ging dahin, den Kampf mit der Diphtherie und dem Wundstarrkrampf aufzunehmen, aber das Wichtigste fehlte: die Möglichkeit, das heilende Serum in so großen Mengen herzustellen, daß man es allen Ärzten zugänglich machen kann. Außerdem — und das kennzeichnet die Gründlichkeit, mit der Behring an die Arbeit gegangen ist — müsse er versuchen, seine Kenntnisse zu erweitern. Der Wunsch geht in Erfüllung: die Kommandierung an das Pharmakologische Institut von Geheimrat Carl Binz in Bonn läßt ein ungestörtes und fruchtbares Arbeiten zu. 1895 steht Behring auf dem Lehrstuhl der Universität Marburg, und dort wächst das Behring-Werk nach seinen Angaben, es sind genug Tiere da, um das Serum herzustellen, genug Mitarbeiter, um weitere Gedanken zu verwirklichen. Behring — der Name ist bei jedem Kongreß in der

Welt die Sensation. Wenn Behring spricht, ob im Hörsaal oder auf eine Versammlung prominenter Wissenschaftler in Berlin, Budapest, Paris oder Madrid, haben die Zeitungen tagelang zu berichten.

Im Weltkrieg 1914-18 hat sich zu dem Ehrentitel »Retter der Kinder« auch der eines »Retter der Soldaten« gesellt. Der Wundstarrkrampf griff an den Fronten um sich, durch Schmutz und Staub gelangt



Weltbild

der gefährliche Bazillus in die Wunde, 75 Prozent aller Erkrankten der ersten Weltkriegsmonate fielen dem Tetanus zum Opfer. Schlagartig aber fielen die Sterblichkeitskurven, als allen Verwundeten systematisch das Behring'sche Serum gegeben wurde. Im spanischen Bürgerkrieg 1937, hat man auf nationaler Seite durch den planmäßigen Einsatz des Tetanus-Serums das völlige Verschwinden des Wundstarrkrampfes feststellen können. Heute werden alle Verwundeten gegen diese furchtbare Gefahr geschützt.

Aber nicht nur Diphtherie und Wundstarrkrampf sind überwunden: auf den Erkenntnissen, die Behring gewann, baut sich die gesamte Serum-Therapie auf. Schon ist es gelungen, die Bauchfell-Entzündung durch ein Serum wirksam zu bekämpfen, der Gasbrand, der viele Soldaten hinraffte, bedeutet keine Gefahr mehr. Hunderttausende, ja Millionen sind gerettet worden, die vorbeugende Behandlung sichert das Leben und die Gesundheit der Völker. Der Arzt, der heute die Serum-Spritze zur Hand nimmt, wird Behrings gedenken, dessen Leben für die Forschung der Welt die unüberwindlichen Waffen schmiedete.

Aus aller Welt

a. Die vier Unteroffiziere Riedl. Bei einer bespannten Fahrkolonne im Osten dienen drei Unteroffiziere, Dr. Alfred Riedl, Ernst Riedl I. und Ernst Riedl II. aus dem Kreis Graslitz im Sudetenland. Sie gehören einer Sippe an, die im Kreis Graslitz ansässig ist. Alle drei wurden dieser Tage wegen tapferen Verhaltens im Kampfe mit sowjetischen Luftlandetruppen mit dem EK II. ausgezeichnet. Ein vierter Unteroffizier Riedl der gleichen Einheit und der gleichen Sippe fand im gleichen Kampfe den Heldentod.

a. Seltsame Trauerfarben. Während heute in den meisten Ländern der Welt Schwarz die Farbe der Trauer ist, ist das doch nicht auf der ganzen Erde der Fall. In China zum Beispiel trägt man zum Zeichen der Trauer weiße Kleider, in der Türkei wieder ist Blau die eigentliche Trauerfarbe. Sehr verschieden waren auch die Farben der Trauer in vergangenen Zeiten. Am französischen Hofe galt jahrhundertlang als offizielle Trauerfarbe das Violett. Königinnen kleideten sich zum Zeichen der Trauer kastanienbraun, als Witwe des Königs trugen sie weiße Kleider. In Venedig war als feierliche Trauerfarbe zur Zeit der Dogen ein tiefes Rot üblich.

Landwirtschaft

Erweiterter Kartoffel- und Feldgemüsebau

Aber dabei auch richtig düngen!

Die deutschen Bauern und Landwirte wurden aufgefordert, im diesjährigen Anbauplan eine weitere Ausdehnung des Kartoffel- und Feldgemüsebaues vorzusehen. Mit einer bloßen Ausdehnung der Kartoffel- und Gemüseanbaufläche ist aber die angestrebte Erhöhung der Ernte noch längst nicht erreicht. Eine grundlegende Voraussetzung hierfür ist, daß die vermehrte Hackfruchtfläche auch eine zusätzliche Düngung erhält. Zusätzliche Mengen Handelsdünger, besonders Stickstoff und Phosphorsäure, stehen uns leider aber hierfür nicht ausreichend zur Verfügung. Es wäre jedoch verfehlt, aus diesem Grunde die Erweiterung des Hackfruchtbaues zu unterlassen. Es wird aber nicht zu umgehen sein, daß nochmals eine eingehende Überprüfung des Düngesplanes vorgenommen wird, damit in diesem Jahre alle verfügbaren Düngemittel so wirtschaftlich wie nur möglich eingesetzt und ausgenutzt werden. Dies gilt vor allem für die wirtschaftseigenen Dünger, die leider in den vielen Betrieben immer noch nicht plan- und zweckmäßig erfaßt, behandelt und ausgenutzt werden.

Stalldünger gut verteilen und rasch unterpflügen

Was zunächst den Stalldünger betrifft, so müssen wir uns darüber klar sein, daß stärkere Düngergaben nicht ohne weiteres höhere Ernten zur Folge haben. Vielfach tritt sogar das Gegenteil ein, und zwar dann, wenn der Stalldünger noch frisch und zu wenig verrottet ist. In Böden mit geringer wasserhaltender Kraft werden dadurch die Wasserverluste noch vermehrt, so daß durch längere Trockenzeiten erhebliche Ernteminderungen eintreten. Darum ist es vor allem wichtig, mehr auf Güte als auf Menge des Düngers zu achten und dafür zu sorgen, daß der Stalldünger bei seiner Anwendung ausreichend und gleichmäßig verrottet ist. Geschicht, dies richtig, dann steht nicht nur besserer, sondern auch mehr Dünger zur Verfügung, weil die Lagerungsverluste verringert werden. Dies haben diejenigen Bauern und Landwirte selbst erfahren, die eine gezielte Düngewirtschaft durchführen.

Weiter hängt die Ausnutzung ab vom sofortigen und guten Verteilen sowie dem baldigen Unterpflügen. Versuche haben ergeben, daß 200 dz Stalldünger je ha sorgfältig und gleichmäßig verteilt eine höhere Hackfruchternte brachten als 300 dz weniger gut gestreuter Stalldünger. Ebenso ist durch Versuche nachgewiesen, daß Ertragsminderungen von 14—15 v. H. eintreten, wenn der Dünger erst 1—4 Tage nach dem Streuen untergepflügt wurde. In mehreren Fällen brachte die halbe Düngergabe sofort untergepflügt die gleiche Ernte wie die volle Gabe, wenn diese 4 Tage obenauf liegen blieb. Dabei ist allerdings auch darauf zu achten, daß der Stalldünger nicht zu tief untergepflügt wird, sondern in der obersten, belebten Bodenschicht bleibt. Beachten wir diese Erfordernisse, dann sind wir also ohne Schwierigkeit in der Lage, größere Flächen als bisher abzu düngen und der Erweiterung der Kartoffel- oder Gemüseanbaufläche steht von der Düngenseite nichts im Wege. Hinzu kommt, daß auch die zur Verfügung stehenden Handelsdünger umso besser ausgenutzt werden, je besser die Gare des Bodens durch Verabreichung guten und gleichmäßig verteilten organischen Düngers gefördert wird.

Bessere Verwertung der Jauche

Eine weitere Möglichkeit, größere Flächen erfolgreich mit Dünger zu versorgen, haben wir in der besseren Verwertung der Jauche. Diese wertvolle Düngerquelle wird leider in den meisten Betrieben immer noch nicht ausgenutzt. Entweder fehlt der notwendige Grubenraum zur Vorratslagerung, oder die vorhandenen Fässer und Verteilgeräte sind

Sport und Turnen

Oster-Rundspiel in Marburg

Vier Mannschaften vertreten Graz, Klagenfurt, Leibnitz und Marburg

Die Marburger Sportgemeinschaft bereitet für die beiden Osterfeiertage ein großangelegtes Fußball-Rundspiel vor, das angesichts der teilnehmenden Mannschaften einem Vier-Städte-Kampf Marburg—Leibnitz—Klagenfurt—Graz gleichkommt. Marburg wird auch diesmal durch Rapid vertreten, deren Mannschaft heuer von Sieg zu Sieg eilt und gerade am Sonntag mit dem glatten 4:0 (nicht 4:1)-Sieg über den Grazer Postsportverein ihre bestechende Form neuerlich unter Beweis zu stellen vermochte. Mit umso größerem Interesse sieht man an dem Auftritt des LSV Klagenfurt u. der Grazer Reichsbahn entgegen, die in diesen Osterspielen Klagenfurt und Graz vertreten. Die Klagenfurter hatten gerade am letzten Sonntag im Entscheidungsspiel des Tschammer-Pokals einen herausragenden 5:0-Sieg errungen, während Reichsbahn Graz mit dem überlegenen 4:1-Sieg über den favorisierten Grazer Sportklub die hohe Klasse ihrer Fußballer aufzeigte. Im Bunde der Vierte wird die TuSV Leibnitz sein, die gleichfalls am letzten Sonntag im Kampf gegen

BSG Puch ihre heurige ausgezeichnete Verfassung bestätigte. Es treten somit vier besonders gewapnete Gegner auf, deren vier Spiele nichts an Spannung und Zugkraft vermissen lassen werden.

: Drei Stunden brauchte Schröder. Die schwedischen Hallentennismeisterschaften wurden am Sonntag mit den Entscheidungen im Männer- und Fraueneinzel sowie im gemischten Doppel beendet. Der Titelverteidiger Karl Schröder benötigte diesmal drei Stunden, bevor er Johansson mit 6:4, 6:1, 9:11, 4:6, 6:4 geschlagen hatte und zwar am Schluß des aufregenden Treffens am Ende seiner Kräfte. Im Fraueneinzel errang Mary Lagerborg den Titel durch einen 6:4, 6:4-Sieg über Alva Björck.

: Luftwaffe Großpariser Meister. Am Tage der Wehrmacht wurden im Prinzenparkstation der Handball- und Fußballmeister von Groß-Paris ermittelt. Dabei holten sich die Luftwaffensportler beide Titel.

Über 200 000 beim Wintersporttag der Betriebe

Das Sportamt der NSF »Kraft durch Freude« hat im Zuge seiner Großveranstaltungen einen neuen Erfolg zu verzeichnen. Am Wintersporttag der Betriebe 1942, dem dritten dieser Art, beteiligten sich bis jetzt über 200 000 Schaffende. Diese Zahl gewinnt noch an Bedeutung, wenn man berücksichtigt, daß die Betriebssportgemeinschaften sämtliche Skier geschlossen der Wehrmacht zur Verfügung gestellt haben und die Veranstaltung unter Fortfall der Skiwettkämpfe mit Rodeln, Eisschießen und Winterwanderungen durchgeführt wurden. Das Anwachsen der Teilnehmerzahl um das Doppelte gegenüber dem Vorjahr beweist, wie richtig der Weg ist, den das KdF-Sportamt, ohne auf diesem Gebiet jemals Vorbilder gehabt zu haben.

: Steirischer Radsport-Auftakt. Die neue Kampzeit der steirischen Straßenfahrer wird mit dem für 19. April ausgeschriebenen Hans Rinner-Gedenkkennen auf der Strecke Gratkorn—Frohnleiten—Gratkorn eingeleitet. Veranstalter ist der RV »Kornähre« Gratkorn. Insgesamt sind drei Wettbewerbe vorgesehen, und zwar Hauptfahren über 30 km, HJ A über 30 km und HJ B über 10 km. Nennungsschluß ist am 17. April.

Die

Marburger Zeitung

gehört

in jede Familie des Unterlandes!

Sehr wichtig!

Soeben erschienen:

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Nr. 73 vom 22. März 1942

Einzelpreis 20 Rpf

Erhältlich beim Schalter der

Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H.

Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«

IN CILLI, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der Cillier Druckerei

IN PETTAU, Herr Georg Pichler, Ungertorgasse

und bei den sonstigen Verkaufsstellen.

Bezugspreis: Monatlich RM 1,25 (stets im voraus zahlbar).

Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung« und im Verlag, Marburg a. d. Drau, Badgasse 6, angenommen.



Überflüssige Mehrarbeit!

Es kommt heute auf jede Arbeitskraft an! 1000 Arbeitskräfte werden der Deutschen Reichspost jährlich entzogen durch überflüssige Mehrarbeit bei der Bearbeitung von Sendungen mit mangelhafter Anschrift, bei der Bearbeitung unzustellbarer Briefsendungen ohne Absenderangaben, die deshalb erst amtlich geöffnet werden müssen. 5 Millionen Sendungen müssen jährlich vernichtet werden, weil auch in den Sendungen nähere Absenderangaben fehlen. • Hält solche Verluste vermeiden, Sorge jeder für einwandfreie Angabe von Absender und Empfänger • Zustellpostamt (in Großstädten nach Postbezirk und Nummer, z.B. W8, SW11 usw.) und Wohnung oder Geschäftsraum, Gebäudeteil (Vorderhaus, Seitenflügel und Stockwerk, Untermieter)

Unterstützt die Deutsche Reichspost durch einwandfreie Anschriften!

Jeder Mieter und Untermieter bringe ein Türschild an!



DEUTSCHE REICHSPOST

Stadtheater Marburg an der Drau

Heute, Dienstag, den 31. März, 20 Uhr
Gastspiel des Steirischen Landestheaters
MINNA VON BARNHELM
Lustspiel in 3 Akten von G. E. Lessing

Morgen, Mittwoch, den 1. April, 20 Uhr
Erstaufführung
Cavalleria rusticana
Oper in einem Aufzuge von P. Mascagni

DER BAJAZZO
Drama in zwei Akten und einem Prolog
von R. Leoncavallo

STEIRISCHER HEIMATBUND — AMT VOLKBILDUNG

Schachgemeinschaft Marburg

Die Spielabende finden jeden Dienstag und Freitag ab 20 Uhr im Café »Steirerhof« statt.
Neuanmeldungen werden dort entgegengenommen. 2775

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg a. d. Drau
Ernährungsamt Abt. A

Bekanntmachung

Marburg a. d. Drau, Herrengasse Nr. 36/II. - Ruf 27-38
Die Milchabgabe im Stadtkreis Marburg erfolgt mit Beginn der 35. Zuteilungsperiode an Verbraucher, die zum Bezug von Vollmilch berechtigt sind, nur noch auf Grund der Reichsmilchkarten. — Es erhalten:

Kinder bis zu 3 Jahren $\frac{3}{4}$ l Vollmilch täglich.Kinder von 3—6 Jahren $\frac{1}{2}$ l Vollmilch täglich.Kinder von 6—14 Jahren $\frac{1}{4}$ l Vollmilch täglich.

Der Bestellschein der Reichsmilchkarte ist bei den Milchgeschäften sofort, jedenfalls noch vor Beginn der 35. Zuteilungsperiode, abzugeben.

Verbraucher von 14 Jahren aufwärts erhalten täglich $\frac{1}{4}$ l entrahmte Frischmilch. Dieser Bezug wird wiederum durch den Stammschnitt der Fettkarte und Eintragung in die Kundenliste gesichert.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß auch die übrigen Bestellscheine der Reichsfettkarte für Butter, Margarine, Käse und Quark ebenfalls sofort, also vor Beginn der 35. Zuteilungsperiode, beim Kaufmann abgegeben sein müssen.

Marburg/Drau, den 30. März 1942.

Der Leiter des Ernährungsamtes:

i. A.

Nitzsche.

2773
Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg an der Drau
Städt. Steueramt Fernruf 23-33, 20-73

Bekanntmachung

Das Städtische Steueramt ist mit heutigem Tage in die neuen Amtsräume in der Kernstockgasse 2, Parterre, übersiedelt.

Ab 1. April 1942 sind alle Gemeindesteuern bei der Steuerkasse im Städtischen Steueramt einzuzahlen. Diese können auch auf das Postcheckkonto Wien, Konto Nr. 140.005 oder Girokonto bei der Stadt- und Kreissparkasse in Marburg, Konto Nr. 5163 des Städt. Steueramtes, überwiesen werden. 2764

KNAUS.

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg an der Drau

Bekanntmachung

Das Fürsorgeamt der Stadtgemeinde Marburg an der Drau gibt bekannt, daß in Anbetracht der kommenden Osterfeiertage mit der Auszahlung von Familienunterhalt wie auch von laufenden Unterstützungen für den Monat April 1942 bereits am 31. März 1942 begonnen wird.

Von 3.—7. April 1942 bleibt die Fürsorgekasse geschlossen. 2772

Der Leiter des Fürsorgeamtes:

i. A.

gezeichnet Franz Rudl, e. h.

Umsiedler Achtung!

Quittungen der italienischen Gesellschaft »Emilia« über von derselben abgeforderte Gelder oder über Vieh, das von derselben durch Umsiedler zurückgekauft wurde, sind umgehend der

Deutschen Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft m. b. H.,
Niederlassung Marburg an der Drau

einzusenden. Gleichzeitig ist eine kurze Darlegung des näheren Tatbestandes zu geben. 2747

Josef Purgai

Werkschutzmann

am Samstag, den 28. März um 20 Uhr nach langem, schwerem Leiden im 26. Lebensjahre verschieden ist.

Das Leichenbegängnis des unvergeßlichen Dahingegangenen findet am Dienstag, den 31. März um 16 Uhr von der Aufbahrungshalle des städt. Friedhofes in Drauweiler aus statt. 2763

Marburg, den 30. März 1942.

In tiefer Trauer:

Toni, Mimi, Frieda, Schwestern.

Zur Frühjahrspflanzung empfiehlt:

Rosen in allen Formen

Gladstein
und Dahlien (über 200 der schönsten Sorten)
Rittersperthe (Stauden) 60 der schönsten deutschen und ausländischen Züchtungen

Dr. A. Broder Abteilung Gartenbau
Friedau — Fernruf 12

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg a. d. Drau
Ernährungsamt Abt. A

Marburg a. d. Drau, Herrengasse Nr. 36/II. - Ruf 27-38

Bekanntmachung

Am 31. März 1942 ab 14 Uhr beginnt die Fischabgabe für den Stadtkreis Marburg. Um die Abgabe reibungslos durchzuführen, erfolgt die Abgabe der Fische nach den ausgegebenen Nummern der eingetragenen Kundenlisten.

Die Abgabe erfolgt für:

Marburg I.—IV. Bezirk, Leitersberg, Gams, Drauweiler, durch das Fischgeschäft Walter Aht, Marburg, Tegethoffstraße 19.

Marburg V.—VI. Bezirk, Kötsch, Lembach, Rotwein, Brunnendorf, durch das Fischgeschäft Hans Löschnig, Marburg, Berggasse 6.

Es werden für die Abgabe folgende Tage und Zeiten vorgesehen:

Buchstabe A B C, Dienstag, den 31. März 1942, ab 14 Uhr;

Buchstabe D E F G, Mittwoch, den 1. April 1942,

Buchstabe H I J K (von 1—300), Donnerstag, den 2. April 1942,

Buchstabe K (von 301 aufwärts), Freitag, den 3. April 1942,

Buchstabe L M N O, Samstag, den 4. April 1942,

Buchstabe P Q, Dienstag, den 7. April 1942,

Buchstabe R S, Mittwoch, den 8. April 1942,

Buchstabe Sch St T, Donnerstag, den 9. April 1942,

Buchstabe U V W — Z, Freitag, den 10. April 1942.

(Ganztagig zu den üblichen Verkaufszeiten).

Bei der Abgabe der Fische ist von jedem Versorgungsberechtigten die Nummer der Fleischkarte der 34. Zuteilungsperiode zur Abstempelung und das notwendige Papier für die Verpackung mitzubringen.

Die vorstehende Reihenfolge ist nach Möglichkeit einzuhalten. Im Behinderungsfalle kann der Verbraucher die auf ihn entfallende Ware im Anschluß an die Gesamtaufteilung, d. i. am Freitag, den 10. April 1942, beziehen.

Marburg/Drau, den 30. März 1942.

Der Leiter des Ernährungsamtes:

i. A.

Nitzsche.

2774

Obst- und Weinbau-Schädlingsbekämpfungsmittel

Weinspritzmittel und Obstbaum-Karbolneum

Mixdrin

Neodendrin

Raupenleim

Solbar

Baumwachs

Unterlagspapier

für Gemeinden und Vereine
als auch für Verbraucher
liefert prompt

JOHANN RAVNIKAR, CILLI, Ruf 17

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg an der Drau
Städt. Steueramt, Kernstockgasse 2, Fernruf 23-33, 20-73.

Aufruf!

Am 1. April 1942 ist die erste Rate der Hauszinssteuer, Gewerbesteuer, Bürgersteuer und Hundesteuer fällig. Der letzte Zahlung ist der 15. Mai 1942. Beträge, die bis zu diesem Tage nicht bezahlt worden sind, werden nach Ablauf von 8 Tagen, ohne besondere Mahnung, zwangsweise eingetrieben.

Hauszinssteuer: Bis zur Ausgabe der neuen Bescheide sind Vorauszahlungen in der Höhe des vergangenen Jahres zu leisten.

Gewerbesteuer: Die Vorauszahlungsbescheide werden im Laufe des Monats April allen Gewerbesteuerpflichtigen zugestellt. Wer bis zum 30. April 1942 noch keinen Vorauszahlungsbescheid erhalten hat, hat diesen beim Städtischen Steueramt anzufordern.

Die Getränke- und Vergnügungssteuer wird in der bisher üblichen Weise erhoben. 2765

KNAUS.

Schmerz erfüllt gebe ich allen Verwandten
und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein
innigstgeliebter Gatte, Herr

Edi Malnar

im 29. Lebensjahre nach kurzem, schwerem Leiden für immer von mir und meinem kleinem Töchterchen geschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet am Dienstag den 31. März um 16.30 Uhr von der Aufbahrungshalle aus auf den Magdalenenfriedhof statt.

Brunndorf, den 30. März 1942. 2762

Die tieftrauernde Gattin Liesl Malnar,
geb. Tschernitschetz, und die übrigen
Verwandten.

BURG-KINO Fernruf 22-19

Heute 16, 18.30, 21 Uhr

90 Minuten Lachsälven erfüllt von Tempo, Humor und prickelnder Laune bereiten Ihnen zwei entzückende Darstellerinnen und sechs Komiker von Format in dem lustigen Filmspiel:

Fräulein Liselott

Magda Schneider, Maria Sazarina, Günther Lüders, Willi Schur, Oscar Sima
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Neueste deutsche Wochenschau und Kulturfilm!

KULTURFILM - SONDERVORSTELLUNGEN:

Auf allgemeinen Wunsch außer Dienstag und Mittwoch auch Donnerstag um 13.45 Uhr:

Karthagos Fall

Roms Kampf ums Mittelmeer. Ein historischer Monumentalfilm, der durch Dramatik, Spannung und Ausstattung an der Spitze der europäischen Großfilm-Produktion steht. Ein Film von dem die Welt spricht. Ein Degeto Kulturfilm!

Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE Fernruf 25-29

Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Der Sündenbock

Für Jugendliche zugelassen. 2656

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf, das fettgedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben (Wort). Ziffergebühr (Kennwort) 35 Rpf. Bei Stellenanzeigen 25 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf Porto berechnet. Anzeigen-Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch in kleinen Briefmarken) entnommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.-.

Verschiedenes

Suche nett möbliertes Zimmer, nahe Tegethoffstraße. Adr. Verw. 2752-6

Nettes Zimmer, möbliert od. unmöbliert, ab sofort oder 1. April gesucht. Molkerei, Marburg, Tegethoffstraße 51. 2659-6

Suche ein reines, möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten. Unter »Techniker« an die Verwaltung. 2646-6

Herr sucht für seine Frau und zwei Kinder in Marburg oder näherer Umgebung 1 Zimmer mit Küche, bzw. Küchenbenützung. Antr. unter »Wohnung« an die Verw. 2694-6

Suche nett möbliertes Zimmer, nahe Tegethoffstraße. Adr. Verw. 2752-6

Nettes Zimmer, möbliert od. unmöbliert, ab sofort oder 1. April gesucht. Molkerei, Marburg, Tegethoffstraße 51. 2659-6

Suche ein reines, möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten. Unter »Techniker« an die Verwaltung. 2646-6

Herr sucht für seine Frau und zwei Kinder in Marburg oder näherer Umgebung 1 Zimmer mit Küche, bzw. Küchenbenützung. Antr. unter »Wohnung« an die Verw. 2694-6

Suche nett möbliertes Zimmer, nahe Tegethoffstraße. Adr. Verw. 2752-6

Nettes Zimmer, möbliert od. unmöbliert, ab sofort oder 1. April gesucht. Molkerei, Marburg, Tegethoffstraße 51. 2659-6

Suche ein reines, möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten. Unter »Techniker« an die Verwaltung. 2646-6

Herr sucht für seine Frau und zwei Kinder in Marburg oder näherer Umgebung 1 Zimmer mit Küche, bzw. Küchenbenützung. Antr. unter »Wohnung« an die Verw. 2694-6

Suche nett möbliertes Zimmer, nahe Tegethoffstraße. Adr. Verw. 2752-6

Nettes Zimmer, möbliert od. unmöbliert, ab sofort oder 1. April gesucht. Molkerei, Marburg, Tegethoffstraße 51. 2659-6

Suche ein reines, möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten. Unter »Techniker« an die Verwaltung. 2646-6

Herr sucht für seine Frau und zwei Kinder in Marburg oder näherer Umgebung 1 Zimmer mit Küche, bzw. Küchenbenützung. Antr. unter »Wohnung« an die Verw. 2694-6

Suche nett möbliertes Zimmer, nahe Tegethoffstraße. Adr. Verw. 2752-6

Nettes Zimmer, möbliert od. unmöbliert, ab sofort oder 1. April gesucht. Molkerei, Marburg, Tegethoffstraße 51. 2659-6

Suche ein reines, möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten. Unter »Techniker« an die Verwaltung. 2646-6

Herr sucht für seine Frau und zwei Kinder in Marburg oder näherer Umgebung 1 Zimmer mit Küche, bzw. Küchenbenützung. Antr. unter »Wohnung« an die Verw. 2694-6

Suche nett möbliertes Zimmer, nahe Tegethoffstraße. Adr. Verw. 2752-6

Nettes Zimmer, möbliert od. unmöbliert, ab sofort oder 1. April gesucht. Molkerei, Marburg, Tegethoffstraße 51. 2659-6

Suche ein reines, möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten. Unter »Techniker« an die Verwaltung. 2646-6

Herr sucht für seine Frau und zwei Kinder in Marburg oder näherer Umgebung 1 Zimmer mit Küche, bzw. Küchenbenützung. Antr. unter »Wohnung« an die Verw. 2694-6

Suche nett möbliertes Zimmer, nahe Tegethoffstraße. Adr. Verw. 2752-6

Nettes Zimmer, möbliert od. unmöbliert, ab sofort oder 1. April gesucht. Molkerei, Marburg, Tegethoffstraße 51. 2659-6

Suche ein reines, möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten. Unter »Techniker« an die Verwaltung. 2646-6

Herr sucht für seine Frau und zwei Kinder in Marburg oder näherer Umgebung 1 Zimmer mit Küche, bzw. Küchenbenützung. Antr. unter »Wohnung« an die Verw. 2694-6

Suche nett möbliertes Zimmer, nahe Tegethoffstraße. Adr. Verw. 2752-6

Nettes Zimmer, möbliert od. unmöbliert, ab sofort oder 1. April gesucht. Molkerei, Marburg, Tegethoffstraße 51. 2659-6

Suche ein reines, möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten. Unter »Techniker« an die Verwaltung. 2646-6

Herr sucht für seine Frau und zwei Kinder in Marburg oder näherer Umgebung 1 Zimmer mit Küche, bzw. Küchenbenützung. Antr. unter »Wohnung« an die Verw. 2694-6

Suche nett möbliertes Zimmer, nahe Tegethoffstraße. Adr. Verw. 2752-6

Nettes Zimmer, möbliert od. unmöbliert, ab sofort oder 1. April gesucht. Molkerei, Marburg, Tegethoffstraße 51. 2659-6

Suche ein reines, möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten. Unter »Techniker« an die Verwaltung. 2646-6

Herr sucht für seine Frau und zwei Kinder in Marburg oder näherer Umgebung 1 Zimmer mit Küche, bzw. Küchenbenützung. Antr. unter »Wohnung« an die Verw. 2694-6

Suche nett möbliertes Zimmer, nahe Tegethoffstraße. Adr. Verw. 2752-6

Nettes Zimmer, möbliert od. unmöbliert, ab sofort oder 1. April gesucht. Molkerei, Marburg, Tegethoffstraße 51. 2659-6

Suche ein reines, möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten. Unter »Techniker« an die Verwaltung. 2646-6

Herr sucht für seine Frau und zwei Kinder in Marburg oder näherer Umgebung 1 Zimmer mit Küche, bzw. Küchenbenützung. Antr. unter »Wohnung« an die Verw. 2694-6

Suche nett möbliertes Zimmer, nahe Tegethoffstraße. Adr. Verw. 2752-6

Nettes Zimmer, möbliert od. unmöbliert, ab sofort oder 1. April gesucht. Molkerei, Marburg, Tegethoffstraße 51. 2659-6

Suche ein reines, möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten. Unter »Techniker« an die Verwaltung. 2646-6

Herr sucht für seine Frau und zwei Kinder in Marburg oder näherer Umgebung 1 Zimmer mit Küche, bzw. Küchenbenützung. Antr. unter »Wohnung« an die Verw. 2694-6

Suche nett möbliertes Zimmer, nahe Tegethoffstraße. Adr. Verw. 2752-6

Nettes Zimmer, möbliert od. unmöbliert, ab sofort oder 1. April gesucht. Molkerei, Marburg, Tegethoffstraße 51. 2659-6

Suche ein reines, möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten. Unter »Techniker« an die Verwaltung. 2646-6

Herr sucht für seine Frau und zwei Kinder in Marburg oder näherer Umgebung 1 Zimmer mit Küche, bzw. Küchenbenützung. Antr. unter »Wohnung« an die Verw. 2694-6

Suche nett möbliertes Zimmer, nahe Tegethoffstraße. Adr. Verw. 2752-6

Nettes Zimmer, möbliert od. unmöbliert, ab sofort oder 1. April gesucht. Molkerei, Marburg, Tegethoffstraße 51. 2659-6

Suche ein reines, möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten. Unter »Techniker« an die Verwaltung. 2646-6

Herr sucht für seine Frau und zwei Kinder in Marburg oder näherer Umgebung 1 Zimmer mit Küche, bzw. Küchenbenützung. Antr. unter »Wohnung« an die Verw. 2694-6

Suche nett möbliertes Zimmer, nahe Tegethoffstraße. Adr. Verw. 2752-6

Nettes Zimmer, möbliert od. unmöbliert, ab sofort oder 1. April gesucht. Molkerei, Marburg, Tegethoffstraße 51. 2659-6

Suche ein reines, möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten. Unter »Techniker« an die Verwaltung. 2646-6

Herr sucht für seine Frau und zwei Kinder in Marburg oder näherer Umgebung 1 Zimmer mit Küche, bzw. Küchenbenützung. Antr. unter »Wohnung« an die Verw. 2694-6

Suche nett möbliertes Zimmer, nahe Tegethoffstraße. Adr. Verw. 2752-6

Nettes Zimmer, möbliert od. unmöbliert, ab sofort oder 1. April gesucht. Molkerei, Marburg, Tegethoffstraße 51. 2659-6

Suche ein reines, möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten. Unter »Techniker« an die Verwaltung. 2646-6

Herr sucht für seine Frau und zwei Kinder in Marburg oder näherer Umgebung 1 Zimmer mit Küche, bzw. Küchenbenützung. Antr. unter »Wohnung« an die Verw. 2694-6

Suche nett möbliertes Zimmer, nahe Tegethoffstraße. Adr. Verw. 2752-6

Nettes Zimmer, möbliert od. unmöbliert, ab sofort oder 1. April gesucht. Molkerei, Marburg, Tegethoffstraße 51. 2659-6

Suche ein reines, möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten. Unter »Techniker« an die Verwaltung. 2646-6